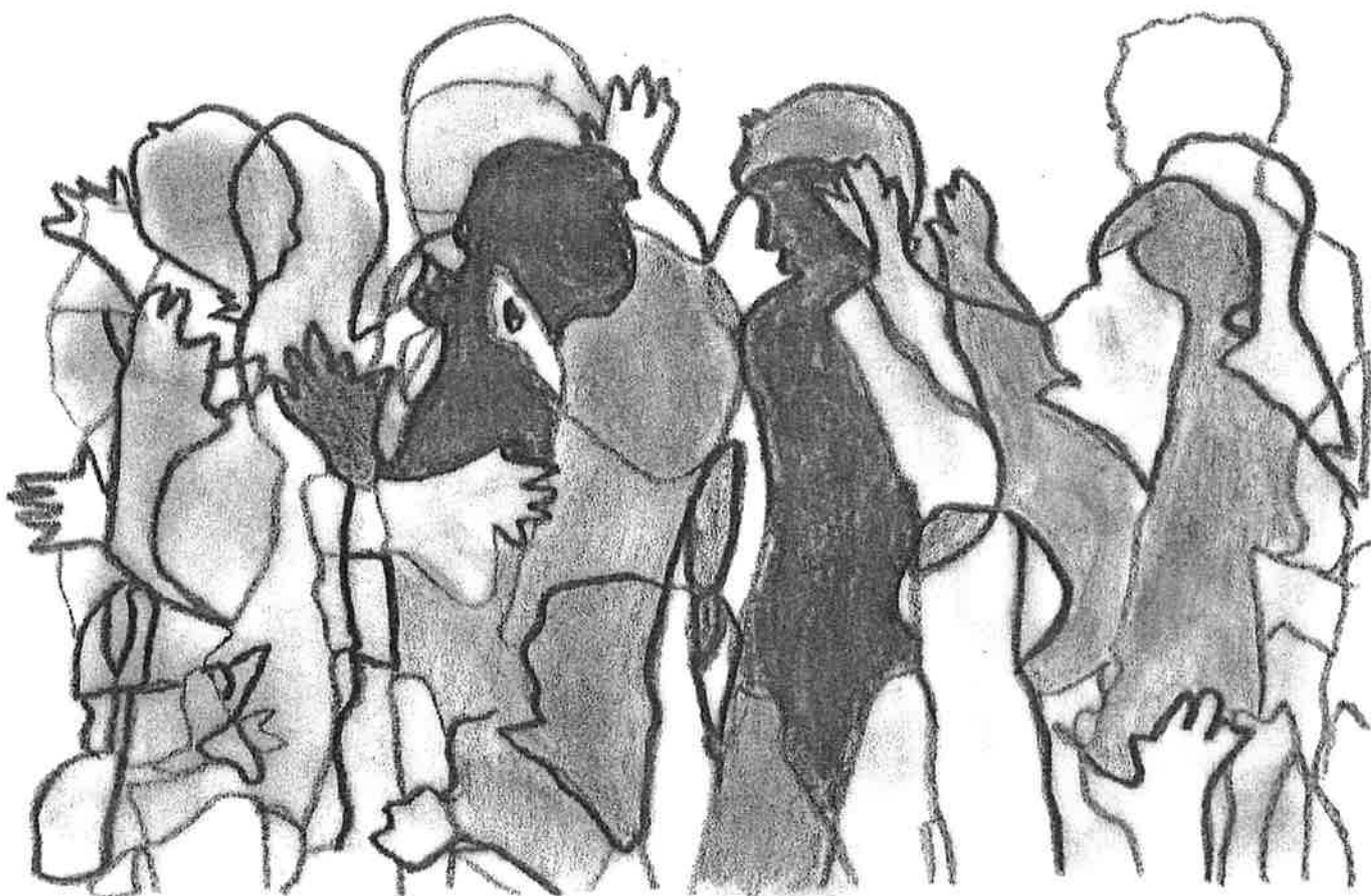




Verein Atelier Schule
Freinet Pädagogik
Initiative O.Ö.

Integration



Preis: 45 S

Zeitung Nr.6
April 1999

editorial

Wenn ich einem "behinderten" Menschen begegne,
ihn anschau und denke, wie er denn sein könnte,
beschreibe ich mich selbst - meine Wahrnehmung des anderen.
Ob ich die daraus entstehende Chance nutze,
mich selbst zu erkennen,
steht auf einem anderen Blatt !
(Georg Feuser)

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Integration - ein "BOOM", der bald zu Ende sein wird?
Integration - eine Frage der Ressourcenverteilung?
Integration - eine lästige Verpflichtung?
Integration - ein reformpädagogisches Konzept?
Integration - eine Chance zur Weiterentwicklung?

Wie immer Ihr die Fragen für Euch beantwortet, übrig bleibt die Erkenntnis, dass Integration in erster Linie eine Herausforderung für uns selbst ist.

"Wir müssen erkennen, dass die Würde des Menschen antastbar ist, verletzbar. Wir können aber auch sehen, dass dies nur der Fall sein kann, wenn keine Gegenkraft sie schützt. Sie zu schützen und für uns selbst wie für jeden Menschen zu wahren, ist eine der bedeutendsten Aufgaben unseres Gemeinwesens gerade auch im erzieherischen und unterrichtlichen Handeln."

(Georg Feuser, 1998 "Die Würde des Menschen ist antastbar", Vortrag anlässlich der 10-Jahresfeier der Arbeitsgemeinschaft Integration in Heidenheim BRD)

Integration bedarf einer Pädagogik, die allen Kindern gerecht wird, sie auf ihrem individuellen Entwicklungsniveau fördert, sowie ein gemeinsames Lernen in Kooperation miteinander zum Ziel hat. Wollen wir eine Gesellschaft, die geprägt ist von Verständnis, Toleranz und Nächstenliebe, so dürfen wir nicht übersehen, dass solche Prozesse eine humane Einstellung zum Mitmenschen fördern.

Willi Prammer

Inhalt:

Seite

Editorial / Inhalt, Willi Prammer.....	2
"..Ich bin nicht behindert, ich kann reden....".....	3
Fragen & Antworten zur INTEGRATION, Willi Prammer.....	4 - 5
Was sagen Kinder & Eltern	
Grundsätzliche Überlegungen zur Integration, Adi&Karin Kammerhuber.....	6 - 7
Grundlegungen, Elisabeth Deixler-Wimmer.....	8 - 10
"Die auf den Händen gehen" ,Originaltext.....	11
Freinet Pädagogik - Grundlage für integrativen Unterricht, Markus Weigl.....	12 - 14
"Warum darf Daniel das?", Christof Doppler.....	15
Die Hefe im Teig, Johanna Stolk.....	16
Laizität und Freinet - Plädoyer für die integrative Schule, Markus Weigl.....	17
Individualisierung und Differenzierung im VS-Bereich, Johanna Stolk.....	18 - 19
Integration - Beitrag zu einer "besseren Gesellschaft", Susanna Staudinger.....	20
Visionen, Edith Keiblinger	21
Literatur, Rückblicke - Einblicke - Ausblicke findet ihr am Ende unserer Zeitung!	

„...Ich bin nicht behindert, ich kann reden.“

LEHRER

DER LEHRBERUF IST EIN UNHEIMLICHER JOB.
DIE SCHÜLER WERDEN GEPRÜFT, GEÜBT, BEAUFSICHTIGT UND MANCHMAL AUERKOREN.
UM LEHRER ZU WERDEN, MUSS MAN ZUERST DIE FAHRSCHULE MACHEN, DANN DIE STIRN RUNZELN.
MANCHE SCHÜLER HABEN EINE FÜRCHTERLICHE ANGST, ES ZITTERN IHNEN NUR SO DIE KNIE.
DIE LEHRER WISSEN ALLES, SIE SIND UNGLAUBLICH UND UNFEHLBAR.
MANCHE SCHÜLER SINGEN DIE ERSTE STIMME, MANCHE DIE ZWEITE UND MANCHE DIE FÜNFTE.
DIE LEHRERINNEN HABEN EINE HÖFLICHE NIEDERTRACHT UND RADIEREN DIE HEFTE AUS, DASS SIE BLITZ UND BLANK SIND.

EIN SAUBERES HEFT IST EINE ERFÜLLUNG FÜR DEN GEIST.
DIE LEHRER SIND VON DEN LANDESHAUPTMÄNNERN BERUFEN, AUS DEN SCHÜLERN MENSCHEN ZU MACHEN.
DER LEHRER LENKT DIE GEDANKEN IM KOPF HERUM, DASS ES NUR SO RAUSCHT.
MANCHE LEHRER SIND WÜSTLINGE UND KNALLKÖPFE.
JESUS HAT GESAGT, DU SOLLST KEIN FALSCHES ZEUGNIS MACHEN.
DIE SCHÜLER MÜSSEN AUFSPRINGEN UND GUTEN MORGEN DURCH DIE KLASSE HEULEN.
BEI DEN OHREN GEHT'S HINEIN, BEI DEN OHREN GEHT'S HINAUS, DAS IST DER LEBENSLAUF.

GEORG PAULMICHL

„In der Werkstatt gefällt es mir sehr gut. In der Werkstatt bin ich ein Dichter. Dichter sein ist ein feiner Beruf. In der Werkstatt sind alles Behinderte. Ich bin nicht behindert, ich kann reden.“

Mit diesen Worten beschreibt Georg Paulmichl das Umfeld, in dem dieser und weitere Texte entstanden sind. Es ist die Werkstatt für Behinderte in Prad, einem Dorf im oberen Vinschgau, in Südtirol. Nach dem alltäglichen Sprachgebrauch wird Georg Paulmichl zu den geistig Behinderten gezählt; wie er sich selbst sieht, ist dem obigen Zitat zu entnehmen. Zusammen mit seinem Betreuer Dietmar Raffener hat Georg Paulmichl mit dem Schreiben begonnen. Beide arbeiten (fast) täglich zusammen:

Georg Paulmichl sucht sich ein Thema, sein Betreuer sitzt an der Schreibmaschine. Immer aber ist es Georg Paulmichl, der den Anstoß zum Schreiben gibt, und immer werden die Texte so in die Maschine getippt, wie der Autor sie formuliert. Dass sich auch die Wissenschaft des Phänomens seiner Sprache angenommen hat und sie versucht zu beschreiben, zu erklären, zu interpretieren und einzuordnen, sei nur nebenbei erwähnt.

Antworten auf Fragen, Zweifel, berechnigte Einwände.....

INTEGRATION betreffend

Ich bezeichne mich als überzeugter Befürworter der sozialen Integration. Meine Basis für solche Überlegungen beruht auf einer humanen, ganzheitlichen Sichtweise des Menschen. Gemeinschaft, Gerechtigkeit, Solidarität, Menschlichkeit sind nicht nur Begriffe, sondern drücken eine Einstellung aus, der ich mich verpflichtet fühle.

Kommt denn das Kind mit sonderpädagogischem Förderbedarf in der Integrationsklasse mit?

Integrativer Unterricht ist ein anderer Unterricht. Damit alle Kinder in einer Integrationsklasse unterrichtet werden können, muss die unterrichtliche Arbeit anders aufgeteilt werden. Freie Arbeit, Wochenplan und Projektunterricht helfen dabei, einen Unterricht zu gestalten, der allen Kindern gerecht wird. Dadurch wird sichergestellt, dass allen Schülern Angebote gemacht werden, die ihrem Entwicklungsstand entsprechen. Ziel ist ja nicht, dass alle zur gleichen Zeit das gleiche machen und in der Folge dann auch gleich beherrschen, sondern dass die Kinder gemeinsam an einer Sache beschäftigt sind und jeder seine individuellen Beiträge respektive Leistungen miteinbringen kann. Gemeinsam leben, lernen und arbeiten ist das Ziel.

Stört denn das behinderte Kind nicht die anderen Kinder bzw. den Unterrichtsablauf?

Viele Vergleichsuntersuchungen zeigen, dass die Schulleistungen der Kinder in Integrationsklassen um nichts schlechter sind als die Leistungen der Kinder in den Regelklassen. Vielmehr trägt die Andersartigkeit mancher Kinder auch zu einer Vielfalt bei, von der alle Betroffenen nur lernen können. Die unterrichtliche Organisation trägt diesem Umstand selbstverständlich Rechnung, indem sie auf Organisationsformen zurückgreift, die einen möglichst wenig störenden Unterrichtsablauf sicherstellen.

Ist diese Form des Arbeitens nicht zu zeitaufwendig, zu schwierig oder gar zuviel?

Diese Form des Arbeitens ist anders. Sie verlangt, dass man mehr Zeit für Vor- und Nachbesprechung, für Koordination und Organisation sowie für Planung und Diagnostik miteinander verbringt. Trotzdem wird diese Form von vielen als positiv empfunden, weil sich dadurch ein Klima des gegenseitigen Ergänzens ergibt und die Stärken jedes einzelnen stärker zum

Tragen kommen. Dadurch entwickelt sich eine Form des Arbeitens, die von allen als eine befriedigende und in hohem Maße selbstverantwortlich, freie Arbeit empfunden wird.

Muss man denn nicht die Kinder auf Leistung vorbereiten, wo sie doch überall in der Gesellschaft verlangt wird?

Integrative Pädagogik - d.h.: eine Pädagogik, die auf Selektions- und Segregationsmechanismen verzichtet - ist keine leistungsfeindliche Pädagogik. Sie bezieht die Leistung des einzelnen auf ihn selbst und nicht auf eine ominöse Bezugsgröße. Die Leistung des einzelnen kann daher ausgezeichnet als auch mangelhaft sein.

Brauchen Kinder Noten um zu lernen?

Kinder brauchen die Anerkennung ihrer eigenen Leistung. Sie benötigen Rückmeldungen verschiedenster Art, damit sie auf ihrem Weg, dem Kennenlernen der Welt begleitet werden. Der Satz Maria Montessoris: "Hilf mir, es selbst zu tun" verdeutlicht, dass die Eigenständigkeit und der Fortschritt des einzelnen im Mittelpunkt stehen. Noten aber würden eine Rangordnung erzwingen. Deshalb hat die integrative Pädagogik Formen der alternativen Leistungsbeurteilung gefunden: Pensenbücher, Entwicklungsberichte, individuelle Leistungsvorlagen seien nur als einige Beispiele erwähnt.

Ist jedes Kind integrierbar?

Wenn man dem Prinzip der Unteilbarkeit der Integration folgt und auch das Recht jedes Kindes als uneingeschränkt betrachtet, so ist diese Frage klar mit ja zu beantworten. Allen Überlegungen, die einen Ausschluß von intensivbehinderten Kindern denkbar machen, muss entschieden entgegengetreten werden.

Selbstverständlich können Situationen auftreten oder konstruiert werden (mehrfachbehindertes Kind: z.B.: frühe Aneignungsstufe der Welt, hirnorganische Dysfunktion, blind und spastisch, daher hoher Pflegeaufwand wie: Wickeln, füttern, ...), die auf den ersten Blick ein gemeinsames Lernen unmöglich erscheinen lassen. Dazu muss folgendes gesagt werden: Für jedes Kind muss geklärt werden, welche Bedingungen zu einem gemeinsamen Unterricht vorliegen, dh. welche organisatorischen, materiellen sowie personellen Voraussetzungen gegeben sind. Des Weiteren setzt dies eine Abklärung aller Bedingungen mit den Betroffene-

nen (Kind, Eltern, Schule, Behörde, Therapeuten,) voraus. Sind alle diese Voraussetzungen erfüllt, so kann es zu einer Entscheidung für das Kind kommen. Dies entspringt keinesfalls ideologischen Paradigmen sondern ist einzig und allein die Fortführung einer dem Kinde verpflichteten Pädagogik.

Ist die Sonderschule nicht doch der bessere Ort der Förderung und der Betreuung des Kindes?

Die Sonderschule hat in der Entwicklung des österreichischen Schulwesens einen wesentlichen und wichtigen Auftrag erfüllt. Sie hat mangels fehlender Bedingungen im übrigen Pflichtschulbereich (VS, HS) die sonderpädagogische Betreuung der Kinder übernommen. Dem Anspruch einer dem Kinde in allen Bereichen gerecht werdenden Förderung - im sozialen, kognitiven, motorischen und emotiven Bereich - kann sie aber nicht gerecht werden. Ghetto, Stigmatisierung, Lernen ohne ausreichende Vorbilder seien hier nur als wenige Schlagworte, die den Mangel verdeutlichen sollen, angeführt.

Sind wir überhaupt ausgebildet, allen Kindern gerecht zu werden?

Integration ist ein Prozess, der täglich neu begonnen werden muss. Für LehrerInnen, die plötzlich mit einer für sie neuen Situation konfrontiert werden, mag diese Frage ihre Berechtigung haben. Integration einfach nur auszuprobieren geht zu Lasten der Kinder und ist durch nichts zu rechtfertigen. Für alle, die sich dem Problem der Unterschiedlichkeit der Kinder stellen wollen bzw. müssen (Heterogenität in Klassen, Kinder mit nichtdeutscher Muttersprache, Lern- und Verhaltensschwierigkeiten im normalen Regelschulbetrieb,...) gibt es mehrere Hilfestellungen:

- vorbereitende und begleitende Fortbildung
- Zusatzausbildungen an den Pädagogischen Akademien
- zusätzliche Angebote in der Lehrerfortbildung
- Symposien und Seminare

Es liegt an jedem, sich aus dem Angebot das für ihn richtige zu wählen und sich dann der Sache der Kinder zu stellen.

Was ist, wenn sich kein Lehrer an einer Schule bereiterklärt?

Dies Problem relativiert sich auch angesichts der Tatsache, dass bei einer totalen Integration aller behinderten Kinder (das sind in OÖ 2,5 % aller Schulpflichtigen) maximal jede 10. Klasse eine Integrationsklasse wäre. Dennoch muss

dazu auch gesagt werden:

Freiwilligkeit kann nicht erzwungen, human sein nicht verordnet, Mitmenschlichkeit nur gelebt und nicht befohlen werden. Daher muss genau geprüft werden, was hinter dem nicht wollen steckt.

Daher kann nur ein Dialog mit allen Betroffenen als Basis für ein konstruktives Arbeiten gelten. Wird der Dialog geführt, lassen sich bestimmt Lösungsmöglichkeiten finden. Das sollte unter Erwachsenen möglich sein und würde eine positive Entwicklung und eine neue Bewertung von Schulaufsicht, SPZ und LehrerInnen mit sich bringen.

Was ist, wenn unsere Schule gar nicht ausgerüstet ist, um sich der Integration zu stellen.

Materielle Ausstattung ist ein wesentlicher Bestandteil eines integrativen Unterrichts. Dafür zu sorgen, ist Aufgabe des Schulerhalters. Da sich zeigt, dass Material für integrativen Unterricht allen Kinder zugute kommt, kann sich der Schulerhalter den Forderungen nach Material kaum verschließen und - so meine Erfahrung - tut dies auch nicht. Zumindest lassen sich immer akzeptable Lösungen finden.

Was ist, wenn wir uns im Team nicht vertrauen?

Mir der Arbeit im Team verlassen wir die ausgetretenen Pfade der Führung von Klassen. Umbruchsituationen verunsichern immer und rufen dazu auf, die Gestaltung der Arbeit sowie Lösungen gemeinsam zu tragen.

Wenn als notwendige Voraussetzung für gemeinsame Arbeit, das gemeinsame Wollen im Vordergrund gestanden ist, so wird dies sicher eine solide Basis sein. Das gemeinsame Wollen beinhaltet Toleranz dem anderen gegenüber, die Bereitschaft sich und seine Arbeit in Frage zu stellen sowie die Absicht, gemeinsam Verantwortung zu übernehmen.

Wozu denn Integration, wenn im nachschulischen Bereich wieder selektiert und abgeschoben wird?

Wenn ich den momentanen Zustand unserer gesellschaftlichen Verhältnisse betrachte, so kann ich leicht zu so einer Einschätzung kommen. Wie aber sollte sich je in der Arbeitswelt etwas verändern, wenn die Kinder in der Schule ausgeschlossen werden. Erst jenem Maß wie Integration im schulischen Bereich zur Selbstverständlichkeit wird, wird auch als Folge davon der nachschulische Bereich betroffen sein.

Was sagen Kinder...

Aussagen von Schülern zweier Integrationsklassen in verschiedenen Hauptschulen zum Thema Integration.

Was findet ihr positiv in eurer Integrationsklasse?

- Wir bekommen die Chance gemeinsam zu lernen.
- Alle Leistungsgruppen sind in einer Klasse zusammen
- Wir brauchen nicht auseinander zu gehen.
- Man bekommt mehr Hilfe von den Lehrern.
- Wenn man etwas fragen will, braucht man sich nicht anzustellen weil es bei zwei Lehrern schneller geht.
- Wir haben die nettesten Lehrer.
- Wir haben die gemütlichste Klasse
- Es werden tolle, fachübergreifende Projekte gemacht.



Was findet ihr negativ?

- Man wird von anderen Kindern aus anderen Klassen ausgespottet, weil viele sagen: "Ihr seid alle behindert in der Integrationsklasse."
- Wenn man gute Noten hat sagen andere Schüler: "Ist eh klar, es ist ja viel leichter in einer Integrationsklasse."
- Schüler von anderen Klassen sagen: „Behinderte dürfen nicht in unsere Klasse.“

...und Eltern

Die sozialen Ghettos der Sonderschule lösen sich auf. Jahrelanger Kampf Eltern und Pädagogen um gleiche Bildungschancen für alle Kinder, haben ermöglicht, dass in Österreich ein Anspruch auf Integration besteht.

Kinder werden nicht mehr ihren Defiziten gemäß zu pädagogischer Sonderbehandlung verurteilt sondern erhalten die Chance sich dort wo ihre Wurzeln sind, zu entfalten. Niemand wird ausgegrenzt weil die jedem Kind zugestanden wird eigenständig zu sein.

In Integrationsklassen wird nicht nach der Norm geschickt um Leistung zu erzeugen. Gemeinsam werden Wege gesucht und auch gefunden die es jedem Kind ermöglichen seine Fähigkeiten optimal zu entwickeln. Es gibt die Möglichkeit mehr zu lernen als rechnen und lesen. Soziale und emotionale Kompetenz zwei Schlüsselqualifikationen um sich in einer immer komplexer werdenden Umwelt zurechtzufinden, fallen als notwendiges Nebenprodukte aus der Einsicht, dass jeder Mensch

einzigartig ist und es auch bleiben kann, an. Erst wer sich selbst als etwas besonderes erkennt, ist auch fähig dem anderen seine Besonderheit zuzugestehen. Erst dadurch wird freies Handeln zugunsten einer Gemeinschaft möglich. Nicht Vorschriften bilden den Klebstoff in einer Integrationsklasse sondern die Einsicht.

Es ist schwer zu beschreiben, wie schön es ist, Kinder aufblühen zu sehen, wenn sie nicht genormt werden. Wie liebevoll sie miteinander

umgehen, weil sie mit den anderen fühlen können. Und wie weise ein 6 jähriger sein kann wenn man ihm die Chance gibt zu verstehen.

Jeder mag sich seine Schulerfahrungen und vielleicht die aktuellen seiner Kinder in Erinnerung rufen und prüfen wie sehr sie dem bisherigen entsprochen haben.

Es wäre interessant ob ihm dann noch Aussagen wie:

"In Integrationsklassen werden nur Leistungsschwache Schüler unterrichtet! Eine Integrationsklasse ist eine Deppenklasse" über die Lippen kommen.

Adi Kammerhuber

Einige grundsätzliche Überlegungen zur Integration.

ausgehend von den Aussagen der Kinder und Eltern

Information: Alles was "anders" ist, macht uns Angst. Eine der wesentlichsten Voraussetzungen um Ängste zu reduzieren, ist die Aufklärung. Wie wird eine Integrationsklasse zusammengestellt? Welche verschiedenen Lernvoraussetzungen bringen die Kinder mit und wie können Kinder mit so unterschiedlichem Lerntempo gemeinsam unterrichtet werden?

Notwendigkeit: Erziehung ohne Ausgrenzung ist ein Menschenrecht, bedeutet positive Erziehung und ist sozial sinnvoll. Das Recht auf Bildung darf niemanden verwehrt werden. Wenn Kinder mit unterschiedlichen pädagogischen Bedürfnissen gemeinsam unterrichtet werden, zeigen Auswertungen des Unterrichtsministeriums, dass in Integrationsklassen die Kinder leichter FreundInnen finden und alle Kinder, auch die hochbegabten Kinder intensiver gefördert werden.

Toleranz: "Ich werde so akzeptiert wie ich bin, nur so kann ich mich selber und andere akzeptieren". Leider beeinflusst eine oft negative Wertung aus der Erwachsenenwelt zur Integrationsproblematik, die an sich offene Haltung der Kinder Neuem und Andersartigem gegenüber ungünstig. Deshalb ist es umso wichtiger die offene Haltung der Kinder zu fördern und Vorurteile abzubauen.

Elternarbeit: Die Kooperation Schule - Elternhaus ist ein wichtiger Aspekt, um Integration möglich zu machen. Ansonsten erleben Kinder einen Zwiespalt und werden verunsichert. Durch Einbeziehung der Eltern, erleben diese die Schule als Ort der Begegnung und als Ort des Lernens, wo Probleme der Kinder zum Lerninhalt werden. Die Bereitschaft zu mehr Elternabenden muss daher von Eltern und LehrerInnen vorausgesetzt werden.

Gesetz Die soziale Integration behinderter Kinder zählt zu den Aufgaben der österreichischen Schule. Das ist gesetzlich geregelt z. B. § 9 SchOG. Die Integration ist sowohl in Volks - als auch in Hauptschulen und AHS nicht mehr pädagogischer Beliebigkeit ausgesetzt sondern es gibt bindende Regelungen die zu verwirklichen sind.

Rahmenbedingungen. Das Gelingen des Integrationsprozesses ist grundlegend von guten Rahmenbedingungen abhängig z. B. die Zusammensetzung der Klassen muss so gewählt werden, dass sich Klassengemeinschaften mit einem sozial und emotional stabilen Kern bilden können. Das LehrerInnenteam muss kooperieren können. Ausreichend Raum, materielle Hilfen und geeignete Unterrichtsmaterialien, die den Kindern helfen nach individuellem Wissensstand lernen zu können, müssen zur Verfügung gestellt werden usw.

Alternative Leistungsbeurteilung. Unterschiedliche Lernbedingungen verlangen nach einem großen Repertoire an Methoden und individualisierte Lernziele bedingen eine nicht vergleichende Beurteilungsform (Siehe Atelier Schule Nr. 5, Jänner 1999)

Teamarbeit im Schulwesen ist für viele eine neue Erfahrung. Es treten sowohl Ängste vor ungewohnten Einblicken und damit auch vor ungewohnten Kritikmöglichkeiten in die bisher recht abgeschirmte Arbeit auf, andererseits entsteht auch die Möglichkeit sich auszutauschen, gegenseitig weiterzuhelfen und Verantwortung zu teilen. Ein Team muss sowohl zusammenarbeiten können aber auch die Fähigkeit besitzen Konflikte produktiv auszutragen. Es ist nicht sinnvoll Teams ohne Rücksichtnahme auf die persönlichen Voraussetzungen der Partner zusammenzustellen!

Istzustand. Es macht mich nachdenklich, dass nach dem 2. Turnus als Integrationslehrerin noch immer Aussagen wie "Integrationsklassen sind Deppenklassen" in der öffentlichen Diskussion salonfähig sind. Positiv ist aber auch der Meinungsumschwung von skeptischen Eltern, die durch die Entwicklung ihrer Kinder von unserer Arbeit jetzt positiv überzeugt sind und wertvolle Beiträge zur Meinungsbildung liefern.

Offener Unterricht: Integrativer Unterricht bedeuten offener Unterricht, damit alle Kinder gemeinsam, aber mit unterschiedlichen Zielen lernen und arbeiten können. Projektunterricht fordert und fördert selbständiges Handeln von Schülern im Rahmen von Gruppenarbeit. Soziales Lernen gewinnt dadurch besonderen Stellenwert.

Natürlich sind unterschiedliche Veranlagungen und Interessen von Menschen. Gemeinsames Lernen von Behinderten und Nichtbehinderten bietet die Chance Fehlentwicklungen im Schulsystem zu korrigieren und wieder einen natürlicheren Umgang mit der Individualität des Menschen zu finden. Es ist eine Herausforderung für eine moderne Schule darauf einzugehen.

Grundlegungen

Ich habe einen Traum...

Ich habe den Traum, dass eines Tages alle Menschen in Frieden und Gerechtigkeit zusammenleben können (Martin Luther King).

Das sind Worte die bekannt erscheinen und trotzdem in scheinbar unerreichbare Ferne gerückt sind, wenn wir uns die täglichen Nachrichten anhören. Worte, die in uns die Sehnsucht nach einer Gesellschaft wecken, in der es um die Gleichwertigkeit und um die Würde jedes einzelnen Menschen geht.

Integration ist rechtens...

Zumindest von der gesetzlichen Lage her ist es in Österreich möglich dieses Projekt der Gleichwertigkeit wenigstens im Kleinen zu verwirklichen. Mit der 15. Schulorganisationsnovelle wurde das Recht auf Integration behinderter Kinder in der Grundschule gesetzlich verankert. Die Eltern behinderter Kinder sahen nicht mehr länger ein, dass ihre Kinder kilometerweite Anfahrtswege zur nächsten Sonderschule in Kauf nehmen mussten, ihr Wohnort nicht mehr ihr Heimatort war, denn sie hatten meistens keine Schulfreunde und nur wenig soziale Kontakte in ihrem Heimatort, einen Großteil ihres Tages verbrachten sie außerhalb. Außerdem entsprach das Bildungsangebot der Sonderschule nicht immer den tatsächlichen Lernfähigkeiten der Kinder. Nur weil man eine Behinderung sieht, heißt das noch lange nicht, dass ein Kind auch in seiner Lernfähigkeit beeinträchtigt ist.

Das Ziel der Integration ist es nicht die Kinder mit einem erhöhten sonderpädagogischen Förderbedarf so umzumodeln, dass sie in unsere Gesellschaft und in unsere Schulen passen, sie mit allen nur denkbaren Mitteln an die durchschnittliche Norm des Durchschnittsmenschen heranzuführen. Es gibt nur eine integrationsfähige Schule, nicht aber integrationsfähige Schüler. Es geht darum, Schule so zu machen, dass jedes Kind bei unterschiedlichster Leistungsfähigkeit das entsprechende Bildungsangebot bekommt im gesellschaftlichen Netz seines Wohn- und Heimatortes.

Anders sein wirkt befremdend, macht vielen Angst.

Niemand verlangt von uns den barmherzigen Samariter zu spielen. Nicht „Lassen wir sie halt mittun“, meinen viele gutmütig, „ein wenig Einfühlungsvermögen schadet auch meinem gesunden Kind nicht.“

Diese Einstellung ist der Gleichwertigkeit nicht zuträglich, sie schafft Distanz und Abhängigkeitsverhältnisse. Gleichwertige Lebensmöglichkeiten können nur durch Teilnahme am gemeinsamen Leben mit wechselseitigem Lernen, mit wechselseitigen Beziehungen, mit gemeinsamen Erfahrungen geschaffen werden- gegenseitiges Verstehen und ein Miteinander ist so möglich.

Integration braucht einen Rahmen...

Das Wichtigste zur Integration in der Schule: Schule muss sich verändern, man spricht von Rahmenbedingungen, damit Integration möglich ist. Dazu gehören:

1. Zwei Lehrer, die im Team eine Klasse übernehmen und zur Gänze der Unterrichtszeit in der Klasse sind, meistens sind das eine VolksschullehrerIn und eine SonderschullehrerIn. Das heißt aber nicht, dass die Erste automatisch für die Volksschulkinder und die Zweite dann für die Kinder mit Förderbedarf zuständig ist- zwei Lehrer für alle Kinder.
2. Eine Klassenzusammensetzung, die sich am Abbild der Gesellschaft orientiert. Kinder mit Förderbedarf sollen in der Anzahl in der Klasse sein, wie sie sich auch in der Gesellschaft widerspiegeln. Im optimalen Fall spricht man von der 16 + 4- Zusammensetzung, 4 Kinder mit einem erhöhten sonderpädagogischen Förderbedarf und 16 Kinder ohne Förderbedarf. Integration kann nicht funktionieren, wenn sehr viele Kinder mit Lernschwierigkeiten in einer Klasse zusammengefasst werden, unter dem Vorwand, dass ja zwei Lehrer da sind.
3. Geeignete räumliche Voraussetzungen, wofür der Schulerhalter (in den meisten Fällen die Gemeinde), zu sorgen hat: ein genügend großer Klassenraum, Ausstattung mit Unterrichtsmaterial, das man zum differenzierten Unterricht benötigt, behindertengerechte Ausstattung der Schule,...

Schule verändert sich...

Nicht nur vom äußeren Bild verändert sich Schule, auch wenn man in die Klasse schaut, wird man Unterschiede zur eigenen Schulzeit wahrnehmen.

Unterricht muss anders organisiert werden, damit das gemeinsame Lernen an einer gemeinsamen Sache zur gleichen Zeit möglich wird.

* Arbeitsecken sind sichtbar und laden zum gemeinsamen Arbeiten ein: Lesecke, Schreibwerkstatt, Mathematikecke, Forschertelier, Computerwerkstatt,...

* Unterrichtsmaterialien zum tatsächlichen Begreifen einer Sache, Lernen mit allen Sinnen,...

Offene Lernformen...

Nicht alle Kinder lernen zur gleichen Zeit genau das Gleiche. Offene Lernformen sind notwendig, die dafür Zeit und Raum geben. Dazu gehören

* Die Arbeit mit Plänen: Pflichtaufgaben, die für jedes Kind, je nach Stand und Vermögen seiner Leistungs- und Lernfähigkeit entweder in Absprache mit Lehrer und Kind, vom Kind selbst oder vom Lehrer erstellt werden. Kinder lernen, sich die Zeit für bestimmte Arbeiten einzuteilen, mit Karteien und Material umzugehen, ihre Arbeiten auch teilweise selbst zu korrigieren mit Kontrollmöglichkeiten. Sie entscheiden nur, zu welcher Zeit und in welcher Reihenfolge sie Pflichtarbeiten machen.

* Freie Arbeit: Das Kind selbst entscheidet über einen festgesetzten Zeitrahmen hin, völlig frei welche Arbeit es in dieser Zeit macht. Der Lehrer wird zum Lernbegleiter. Er hilft dem Kind sich sein Lernen zu organisieren, steht zur Seite, damit eine Arbeit fertig wird. Die Arbeit wird in einem gemeinsamen Kreis besprochen, geplant, Hilfen und Tipps werden gegeben, Mitarbeiter organisiert, neue Entdeckungen präsentiert und besprochen. Das Kind selbst ist Anlass, damit andere Neues, Unbekanntes dazulernen, auch der Lehrer...

* Projektunterricht: Eine gemeinsame Sache oder Thema wird in Angriff genommen, Ideen und Schritte geplant, ein gemeinsames Ziel festgelegt, zum Beispiel eine Ausstellung für die Schule, ein Buch für die Klassen- oder Kofferbücherei, ein gemeinsamer Arbeitsnachmittag mit den Eltern,...

Ein Zeitrahmen wird gesetzt, Arbeitsgruppen finden sich, Kinder forschen, lesen, arbeiten aus, schreiben auf, dokumentieren, telefonieren, organisieren, gestalten ... und gemeinsam wird das Projekt auch abgeschlossen.

Vorurteile, Ängste, Studien...

Immer noch geistert formuliert oder ungesagt die Angst herum, dass Kinder in Integrationsklassen zu wenig lernen.

Grundsätzlich gilt:

* Der Lehrplan für Volksschulkinder in Integrationsklassen ist absolut der gleiche wie in anderen Schulklassen.

* Aber es gibt unterschiedliche Lehrpläne für Kinder mit einem erhöhten sonderpädagogischen Förderbedarf, der sich am Leistungsvermögen der Kinder orientiert (Lehrplan für Allgemeine Sonderschule, für schwerstbehinderte Kinder, für gehörbeeinträchtigte Kinder, ...).

* Studien belegen, dass behinderte Kinder den Unterricht nicht behindern. Die Anwesenheit behinderter Kinder hat keine negativen und positiven Auswirkungen in Bezug auf Schulleistung, Selbstkonzept und Schülerbefinden. Kinder aus Integrationsklassen bringen vergleichbar gute und schlechte Leistungen wie Kinder aus Parallelklassen. Nur haben sie das Gefühl, dass ihnen Unterricht nicht aufgesetzt wird, sondern dass sie entscheidend am Schulleben mitgestalten und mitentscheiden können (vgl. Studie von Feyerer Ewald, Auswirkungen integrativen Unterrichts auf nichtbehinderte Kinder, Zeitschrift Behinderte, Heft 4/1997).

Nicht für die Schule, sondern für das Leben...

Wenn man so arbeitet ist es ganz klar, dass man nicht alles alleine tun kann. Partner- und Gruppenarbeit bewirken aber auch, dass man sich mit dem Nächsten intensivst auseinandersetzt, Kommunikationsfähigkeit wird zu einer Schlüsselqualifikation.

Sich selbst ausdrücken, anderen zuhören, demokratische Entscheidungen treffen, sich durchsetzen, die Verantwortung für sich selbst und andere übernehmen, Hilfe geben und annehmen können, sich selbst einschätzen lernen, ... - all dies kann erlernt werden. Kritisch und ehrlich die Schwächen und Stärken von sich selbst und den anderen kennenlernen und damit umgehen können.

Das alles sind Dinge, die das Leben von uns fordert. Es gibt schon große Betriebe, die ihre Mitarbeiter auf genau diese Fähigkeiten hin schulen, zum Beispiel der Ciba-Geigy-Konzern in Basel oder die Firma EWE in Wels, ... Eine integrierende Schule ist demnach auch eine Schule für die Zukunft.

Leistungen erkennen und beurteilen...

Wie beurteile ich als LehrerIn die Werte und vor allem den Einsatz eines Kindes in punkto Teamfähigkeit, Flexibilität, Verantwortungsgefühl, hohes Maß an richtiger Selbsteinschätzung, Konfliktfähigkeit, Durchhaltevermögen,...???

Ganz klar, dass in einer integrierenden Schule auch die Beurteilung eine andere als die herkömmliche Ziffernbeurteilung sein muss, eine die Zeit und Raum gibt, oben angeführte Qualifikationen zu berücksichtigen. Eine, die die Entwicklung eines Kindes einsichtig macht, die nicht nur die Hefte und Bücher eines Kindes sieht, sondern auch die Arbeiten die es nicht im Heft oder im Buch macht- Selbsteinschätzung und -beurteilung in der gemeinsamen Auseinandersetzung zwischen Schüler- Eltern-und Lehrer werden notwendig, schafft zugleich auch mehr Transparenz für die Eltern, ihre Mitarbeit und ihr Interesse ist gefragt. Konkret wurde in der jetzigen Integrationsklasse der VS Wartberg die Form der umfassenden mündlichen Information im Gespräch als Leistungsbeurteilung gewählt.

Der Mensch ist eine Ganzheit...

Das Kind als Ganzes und nicht nur das Kind als Schüler steht im Mittelpunkt der Schule die Lauschen, Fühlen, Denken, Sich Bewegen,... in einem Raum, der zum unverwechselbaren eigenen Lernraum werden soll, zulässt.

Das Kind als Mensch mit seiner eigenen kindlichen Welt und mit seinen eigenen Wegen, um zu denken und zu lernen ist zentrales Anliegen und verlangt aber auch von Eltern ein Maß an Offenheit und Toleranz gegenüber einer anderen Schule und die Bereitschaft, eigene Schulerfahrungen, gute und schlechte über Bord zu werfen, um sich auf Neues einzulassen.

Dieser Text wurde zu einer Dia- Schau für den Elternabend der Schulanfänger geschrieben und entstand einerseits durch die intensive und fruchtbare Zusammenarbeit mit Otmar Kriechbaumer, der die letzten 4 Schuljahre eine Integrationsklasse durch die Volksschule führte, andererseits in der Auseinandersetzung mit Theresia Prauhart, die die nächste Integrationsklasse übernehmen wird.

Tobias

Tobias ist mein bester Freund
und ich helfe ihm sehr sehr gerne.
Er mag mich auch, das weiß ich.
Ich bin einfach eine gute Freundin von ihm.
Wir haben sehr viel Spaß miteinander.
In der Pause machen Tobi und ich manchmal
einen Spaßkampf. Tobi kann nicht so gut alleine
gehen, aber er ist sehr schlau. Wenn er seine Schuhe
nicht anziehen kann, helfe ich ihm. Ich war schon oft
mit ihm in der Therapie. Es ist immer wieder lustig,
mit ihm dahin zu fahren. Wenn ich mit Tobi nach
Hause fahre, bereitet er immer etwas vor, damit uns
nicht fad wird. Ich habe schon oft bei ihm geschlafen,
Tobias hat auch schon bei mir geschlafen. Er wollte mich,
sogar schon einmal ins Disney-Land nach Paris mitnehmen,
aber alles geht einfach nicht.

Marie-Therese Strauß, 3. Klasse

Die auf den Händen gehen

aus: C.Freinet: „Les dits de Mathieu“

Als Kinder hat es euch wohl auch Spaß gemacht, auf den Händen zu gehen, und zwar weniger, um eine besondere Leistung zu vollbringen, sondern um die Welt unter einem anderen Blickwinkel, in anderem Licht und aus einer anderen Perspektive zu sehen.

Wenn ihr lange genug so gehen würdet und es um euch herum zudem üblich wäre, sich auf den Händen fortzubewegen, würdet ihr euch an den Eindruck gewöhnen, dass die Bäume in den Himmel stürzen, der Zutritt zu den Häusern oben ist und auch die Tiere in einer irrealen Welt umher gehen, in der man die Füße nicht mehr auf dem Boden hat.

Und da die Gewohnheit um so mehr zur zweiten Natur wird, als deren Erwerb viel Zeit und Mühe gekostet hat, könntet ihr euch jetzt übrigens durchaus ehrlich und pflichtbewusst fragen, wie geistig und körperlich gesunde Menschen senkrecht auf den Füßen stehen können, und ihr kämt manchmal in Versuchung, sie zu verurteilen, damit eure Normen von Menschen, die auf den Händen gehen gerechtfertigt wären.

Es gibt Schulen, in denen man sich seit Jahrhunderten bemüht, auf den Händen zu gehen. Das Lernen ist dort langwierig und mühsam. Diejenigen, die sich verweigern oder nicht die Muße dazu haben oder die sich als ungeeignet herausstellen, sind für immer von der Welt, in der man auf den Händen geht, ausgeschlossen.

Die anderen werden zu um so größeren Ehren und Privilegien gelangen, je mehr sie ihre unmenschliche Dressur vorangetrieben haben. Wenn sie darin Meister geworden sind, werden sie die Zunft der Leute, die auf den Händen gehen, unerschütterlich verteidigen. Sie werden niemals in die Welt der Menschen zurückkehren, die den Kopf oben und die Füße auf den Boden haben.

Das Schlimmste daran ist, dass sie behaupten normal zu gehen. Wenn wir ihnen sagen und beweisen, dass wir schneller und sicherer vorankommen, indem wir die normalen Gesetze der menschlichen Natur beachten, werden sie uns antworten: - Aber in der Schule geht man doch nicht so! Stellt euch zuerst auf die Hände!

Wir eröffnen hier den Prozess der Menschen, die wie jedermann gehen, gegen die Zukunft derjenigen, die das Vorrecht genießen, auf den Händen zu gehen.

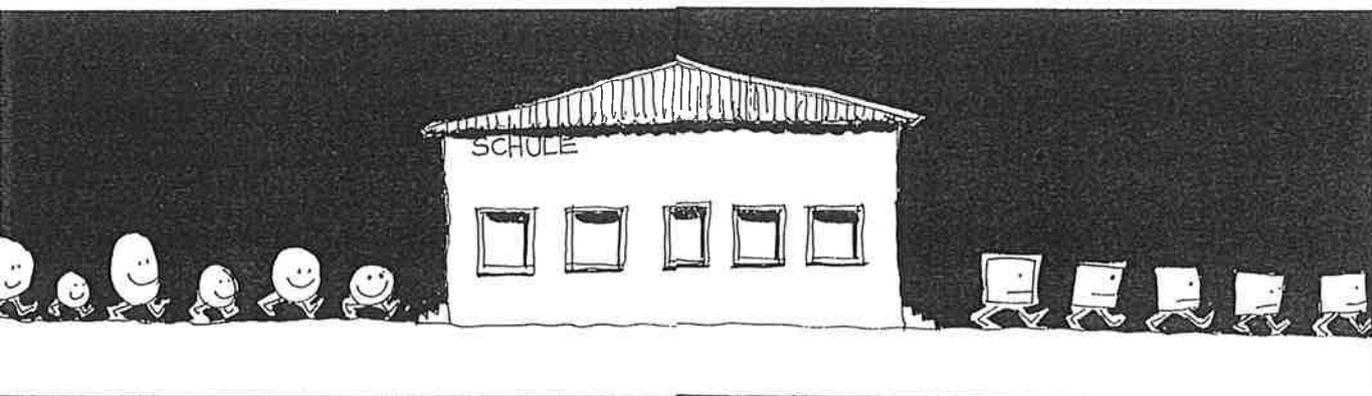


Illustration aus: Paulo Freire: „Der Lehrer ist Politiker und Künstler“,rororo 1981

Freinet Pädagogik - Grundlage für integrativen Unterricht

Was ich unter Integration verstehe

Unter dem Begriff Integration verstehe ich nicht nur in erster Linie eine Zusammenführung von nichtbehinderten und behinderten Kindern. Ich möchte den Begriff Integration noch viel weiter fassen:

Eine integrative Schule ist für mich eine **SCHULE FÜR ALLE KINDER!**

Eine Schule für nichtbehinderte Kinder, für behinderte Kinder, für Kinder mit nicht-deutscher Muttersprache, sogenannten „Ausländerkindern“, für hochbegabte Kinder und wenigerbegabte.

Eine integrative Schule oder integrativer Unterricht soll Platz und Raum haben für alle Kinder. Jedes Kind soll die Möglichkeit

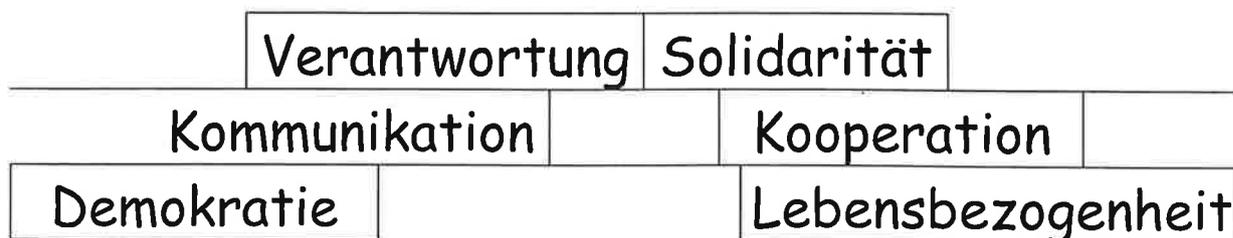
haben nach dem individuellen Lernniveau, nach dem eigenen Lerntempo und auch nach den eigenen Interessen zu lernen. Der Unterricht soll die Möglichkeit bieten nebeneinander, miteinander und von einander zu lernen. Verschiedenheiten der Kinder sollen nicht als unüberwindbare Hindernisse gesehen werden, sondern als Ausgangspunkt einer gemeinsamen und abenteuerlichen Reise, als Bereicherung für jede am Lernprozess beteiligte Person, einschließlich der Lehrperson.

Mittelpunkt integrativer Pädagogik ist das **KIND!**

„ Die Schule von morgen wird das Kind als *Glied der Gemeinschaft* in den Mittelpunkt ihres erzieherischen Bemühens stellen. Von seinen wesentlichen Bedürfnissen, hingeordnet auf die Belange der *Gesellschaft*, der es angehört, sind die von ihm zu erwerbenden manuellen und geistigen Fertigkeiten, das Bildungsgut, die Art der Vermittlung des Bildungsgutes und die Art und Weise seiner Erziehung abzuleiten. Es handelt sich bei diesem Vorgang darum, die Schule wahrhaft wieder in eine vernünftige, wirksame und menschliche Form zu bringen, die es dem Kinde erlaubt, zu einer möglichst vollkommenen Entfaltung seiner Menschlichkeit zu kommen.“

C. Freinet

Eine moderne Pädagogik für alle Kinder möchte ich auf folgenden Bausteinen aufbauen:



Demokratie als Fundament integrativer Pädagogik

Gleichberechtigung und Gleichstellung sind wesentliche Bedingungen einer integrativen Pädagogik. Erst die Demokratie läßt zu, mit Verschiedenartigkeiten und Unterschieden zu leben und zu lernen. Jedes Kind hat seinen Platz, jedes Kind ist so wie es ist ; mit all den Stärken und Schwächen, mit all den Freuden und Ängsten, mit all den Behinderungen und Nichtbehinderungen. Es darf seine Meinung kundtun und darf mitreden und auch

mitbestimmen. Freinet plädiert für „den Kindern das Wort geben“. Auch der Pädagoge Hartmut von Hentig in seinem Buch „Schule neu denken“ schreibt von der Schule als Polis. Eine Erfahrungslandschaft in Sachen demokratischen Zusammenlebens. Demokratische Prozesse kann man nicht lehren, man muß sie erleben und leben. Nur wer selbst erfahren hat, was Demokratie ist und was sie vermag zu bewirken, lernt sie zu schätzen!

Kommunikation als Fundament integrativer Pädagogik

Integration verlangt auch danach, sich auf den anderen einlassen, ihn ernst zu nehmen, sich mit ihm auseinanderzusetzen; mit ihm in Kontakt zu treten.

Dazu sind aber auch die notwendigen Kommunikationstechniken erforderlich: Reden und Zuhören, Diskutieren, Argu-

mentieren, ja auch eine gewisse Streitkultur sind dazu notwendig.

Wünsche, Sorgen, Ängste und Nöte sollen mitgeteilt werden können. Bei verschiedenen Standpunkte sollen Kompromisse gefunden werden. Die Kinder sollen lernen gemeinsam Probleme zu bewältigen und Lösungen zu finden.

Kooperation als Fundament integrativer Pädagogik

Jedes Kind soll sich individuell entfalten können und soll auch individuell gefördert werden. Doch sollen Kinder auch lernen gemeinsam zu arbeiten, gemeinsam Dinge zu planen, zu entwickeln und entstehen zu lassen. Das Leben verlangt nicht (nur)

nach egoistischen Individualisten, die mit Scheuklappen durchs Leben galoppieren. Nein, Kinder sollen auch lernen im Team zu arbeiten, aufeinander einzugehen, Kompromisse zu schließen um schließlich auch gemeinsam etwas zu leisten.

Verantwortung als Fundament integrativer Pädagogik

Die Freiheit in der Freinet-Pädagogik meint nicht ein willkürliches Tun und Lassen. Freiheit hat immer etwas mit Verantwortung zu tun. Die Verantwortung für das eigene Leben und Lernen zu übernehmen ist ein Schlagwort der Pädagogik des Célestin Freinet. Nicht ausschließlich die Lehrperson trägt dafür Verantwortung, dass etwas gelernt wird und das später einmal „etwas“ aus den Kindern wird. Die Kinder unserer Zeit müssen lernen selbst-

verantwortlich zu leben und zu lernen. „Was ich aus mir mache, dafür bin in erster Linie ich selber verantwortlich!“

Das funktioniert natürlich nicht von heute auf morgen. Aber man muss es den Kindern lernen lassen. (Hier möchte ich aber nicht den Pädagoginnen und Pädagogen ihre Verantwortung den Kindern, Eltern und letztlich der Gesellschaft gegenüber absprechen.)

Lebensbezogenheit als Fundament integrativer Pädagogik

Das Leben der Kinder selbst soll Ausgangspunkt des Lernens sein, es soll nicht vor dem Schultor enden. Das Leben bietet

Unmengen an Möglichkeiten zu forschen, zu erkunden und zu lernen.

„Wenn es Kinder gäbe, die ausschließlich in der Schule gelernt hätten - und nirgendwo sonst - würde man den totalen Mißerfolg dieser Lernform feststellen. Wir meinen, und die Erfahrung liefert uns in jedem Moment den Beweis, dass das Kind sich selbst erzieht - nicht durch von außen herangetragenem Unterricht, sondern durch experimentelles Versuchen im Leben selbst.“

C. Freinet

Lebensbezogenheit beinhaltet auch sinnvolles Lernen. Ich muß wissen, wozu ich dieses und jenes brauchen kann.

Lebensnahes Lernen findet auch nicht nur im Klassenzimmer oder im eigenen Schulhaus statt. Draußen die Welt erobern mit Exkursionen, Lehrausgängen, Erkundun-

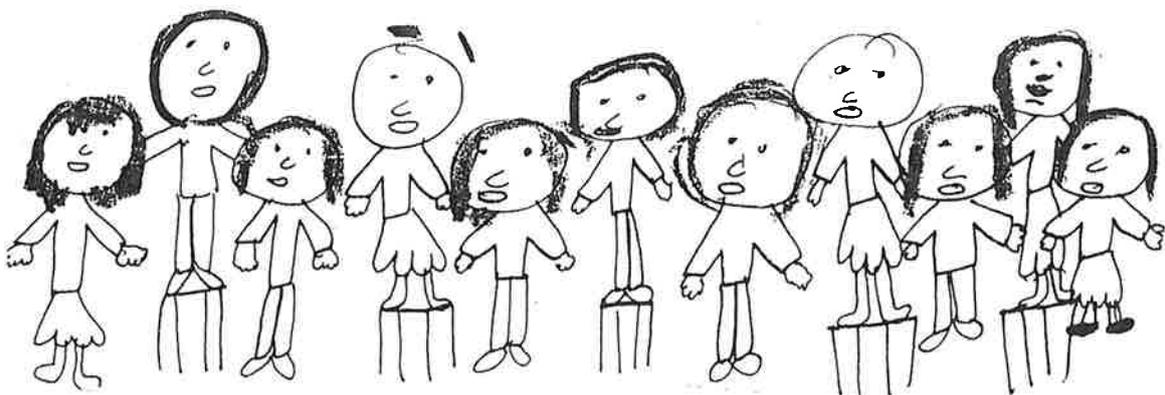
gen in der Natur, Besichtigungen, Einladen von Fachleuten in den Unterricht, ... bringen Leben herein und bauen so eine wichtige und vor allem notwendige Brücke zwischen Schule und der Welt drumherum.

Solidarität als Fundament integrativer Pädagogik

Solidarität ist ein wesentliches Merkmal einer humanen Gesellschaft, sich gegenseitig auch verantwortlich fühlen. Nicht purer Egoismus und ignoranten Wegschauen bestimmen das Alltagsleben, sondern sich Umdrehen nach den Schwachen und Hilfsbedürftigen Ausblick halten.

Stehenbleiben und nicht weglaufen, nicht Augen und Ohren verschließen und das war's dann schon, sondern sich zuwenden und zuhören. Dem anderen das Gefühl geben:

Es ist mir nicht egal, was mit dir passiert!



"Warum darf Daniel das ?"

Klassenrat in einer HS-Integrationsklasse

In unserer ersten Ausgabe haben wir ausführlich den Klassenrat beziehungsweise die Kinderkonferenz erklärt, ich werde daher nicht weiter auf Organisationsformen und ähnliches eingehen, sondern möchte meine persönlichen Erfahrungen im Klassenrat hinsichtlich des Themas "Integration" darlegen.

Ich habe bisher in drei verschiedenen I-Klassen gearbeitet und jeweils am Klassenrat teilgenommen. In jeder Klasse verlief der Kinderkreis anders, und es gibt daher keine allgemeingültigen Aussagen, wie er zu verlaufen hat, welche Themen besprochen werden sollten usw.

In einer Klasse wurde hauptsächlich über Probleme gesprochen, vor allem über Probleme, die mit den SPF-Kindern auftraten. Eine andere Klasse wiederum nützte das Parlament, um konkret Vorschläge für Unterrichtsthemen zu machen und meine derzeitige 4. Klasse sieht im Klassenrat so etwas wie eine Plauderstunde, in der sie sich über verschiedenste Themen unterhalten und den Lehrer weitgehend zurückstellen - es ist ihre Redestunde und ich bin eigentlich überflüssig.

Dennoch traten vor allem zu Beginn unserer gemeinsamen Schulzeit, also in der ersten Klasse, immer wieder Fragen betreffend der Integrationskinder auf:

Warum darf Daniel während der Stunde ein Zuckerl essen? Warum muss Jürgen nicht mitschreiben? Warum darf Thomas herausreißen, wenn ich das täte, dann

Jeder, der einmal in einer I-Klasse am Klassenrat teilgenommen hat, weiß, wovon die Rede ist.

Und ich muss zugeben, dass ich jedesmal hilflos meinen Kollegen oder meine Kollegin anschau und nicht recht weiß, was ich antworten soll. Und ich bin jenen Schülern zutiefst zu Dank verpflichtet, die sich dann zu Wort melden und einen Diskussionsprozess beginnen.

Ich möchte hier ein paar Beispiele aus unserem Klassenratsprotokoll wiedergeben:

Schüler X: Jeder von uns ist anders und hat seine Stärken und Schwächen. Wir sollten einfach akzeptieren, dass Daniel vieles, was wir machen, nicht versteht und sich dann zurückzieht. Und wenn wir was Tolles gemacht haben, werden wir gelobt. Daniel will kein Lob, ihm sind die Zuckerl lieber.

Oder: Wir müssen uns eben an Regeln halten. Für J. ist es halt schwieriger, sich an Regeln zu halten.

Er bemüht sich sehr und für ihn ist es schon ein großer Fortschritt, wenn er mal 5 Minuten nicht redet. Außerdem, wenn er nicht in unserer Klasse wäre, dann hätten wir nicht die I-Klasse und somit keinen Computer, keine Sitzbank usw...

Der Klassenrat dient keineswegs dazu, nur Probleme zu besprechen. Er sollte den Kindern die Möglichkeit bieten, aktiv am Unterrichtsgeschehen mitbestimmen zu können, über sich selbst, über Wünsche und Ängste reden zu können, und er soll das Demokratiebewusstsein fördern.

Ich möchte nun die Gelegenheit nutzen, um über jene Themen zu sprechen, die sich immer wieder in den Gesprächen mit den Kindern auftaten und die vorwiegend mit "Integration" zu tun haben.

Eines der vielen Themen galt den Parallelklassen. Immer wieder kam es zu Konflikten mit den anderen Klassen, meine Kinder wurden beschimpft als "Behindertenklasse" und ähnlichem. Einmal kam es sogar so weit, dass ein Schüler aus der anderen Klasse in der Pause auf den Computer spuckte. Zuerst wurden Verbote verhängt, Schüler der anderen Klasse durften unser Zimmer nicht betreten. Da diese Lösung jedoch keineswegs befriedigend war, suchten wir andere Auswege. Ein Vorschlag war, gemeinsam mit einer anderen Klasse ein Projekt durchzuführen. Auch ein gemeinsamer Wandertag löste die Spannungen zwischen den Klassen, und heute, nach fast vier Jahren, "geht" der eine oder andere mit einem Mädchen aus der "normalen" Klasse. Wir sind keine Außenseiter mehr, wir haben nur etwas andere Unterrichtsmethoden, und das wird von allen akzeptiert.

Ein weiteres Thema im Klassenrat sind jene Kollegen, die manchmal zum Supplieren eingeteilt werden. Aber diese Erfahrung bitte ich den Leser selber zu machen!

Was Freinet ins Leben gerufen hat, was Integrationsklassen übernommen haben, hat sich in unserer Schule ausgebreitet - in immer mehr Klassen befindet sich ein Briefkasten für Anregungen, eine "soziale Lernstunde" wurde eingerichtet, die ähnlich dem Klassenrat die Welt der Kinder ernst nimmt und spielerisch ihre Ängste, Wünsche, Konflikte und Kommunikationsbedürfnisse zum Thema macht.

Ins Wasser geworfene Steine ziehen ihre Kreise, auch wenn der Stein für viele unsichtbar ist.....

Die Hefe im Teig

Am Anfang -in den Zeiten des Schulversuchs - waren die Integrationsklassen noch etwas Exotisches, mißtrauisch beäugt und die Lernerfolge wurden kritisch verfolgt. Es wurde in diesen Klasse einfach anders gearbeitet. Integrativer Unterricht bedingt notwendigerweise eine andere Pädagogik - wenn es wirklich soziale Integration sein soll und nicht nur Kooperation und ein räumliches Nebeneinander. Die Klassen wurden von vielen Leuten besucht, zeitweise kamen wir uns vor wie in einem Zoo.

Aber mit der Zeit haben sich doch viele Kollegen von Freiarbeit, Wochenplanarbeit Projektunterricht und Alternativer Leistungsbeurteilung anstecken lassen.

Ich glaube, dass die Integrationsklassen doch erheblich dazu beigetragen haben, dass sich das offene Lernen verbreitet hat, eine positive Nebenwirkung.

Die Schüler gehen gerne in die Schule, die Eltern sind zufrieden und so manch schulmüde/r Lehrer/in hat wieder Freude an der Arbeit.

Dass sich offenes Lernen auf die Persönlichkeitsbildung positiv auswirkt, wissen wir nicht nur aus eigener Erfahrung sondern auch durch Rückmeldungen der weiterführenden Schulen die unsere ehemaligen Schüler besuchen.

Sie sind selbstbewußt, wissen was sie wollen, kennen ihre Stärken und Schwächen, können sich selbst gut einschätzen, können sich die Arbeit gut einteilen und kommen mit dem Leistungsdruck gut zurecht.

Vor allem sind sie fähig zu sachlicher Kritik und scheuen sich auch nicht sie einem Lehrer gegenüber zu äußern und machen konstruktive Vorschläge. Daran sind sie ja durch die Klassenkonferenzen gewöhnt. Natürlich sind nicht alle „gute Schüler“, aber sie sind teamfähig und tolerant, schließlich haben sie ja erfahren, dass

jeder in seiner Individualität wertvoll ist und nicht die Leistung ausschlaggebend ist. Das sind eigentlich alles durchaus erfreuliche Ergebnisse. Wir wünschen uns doch alle solche Schüler. Oder etwa nicht?

Warum gibt es dann Hauptschuldirektoren die ihren Lehrern versprechen, dass sie dafür sorgen werden, dass an ihre Schule keine Integrationsklasse kommt?

Es gibt auch Volksschuldirektoren die Eltern, die an einer Integrationsklasse interessiert wären, bei der Schuleinschreibung dringend davon abraten. Warum?

Außerdem wird es immer schwieriger mit einer Integrationsklasse anzufangen, wenn erst im zweiten Schuljahr ein Förderbedarf festgestellt werden kann.

*Ist wirklich alles nur eine Kostenfrage?
Darf wirklich alles nur eine Kostenfrage sein?*

Oder müssen wir gar wieder ganz von vorne anfangen?

Haben die Behinderten ein Recht auf Integration?

Welchen Platz in der Gesellschaft haben sie?

Wer ist behindert?

Wer behindert wen?

usw. usw. usw.

Hatten wir das nicht schon einmal?

Laizität und Freinet

Ein Plädoyer für die integrative Schule

In seinem Denken und Tun schlug sich Freinet immer auf die Seite der Unterdrückten. Die Schwachen der Gesellschaft waren ihm ein großes Anliegen.

Er erkannte sehr genau die Spaltung zwischen den Unterdrückenden und den Unterdrückten. In seiner Pädagogik ging es ihm sehr stark um die Aufhebung dieses Unterschiedes und um einen Ausgleich, um eine Gleichwertigkeit und eine Gleichberechtigung.

Der Begriff der Laizität, dessen Wurzeln zurück reichen bis in die Zeit der Französischen Revolution (1789) meint primär die grundsätzliche Neutralität des Staates gegenüber allen Religionsgemeinschaften. Die in Frankreich daraufhin gegründete laizistische Primarschule „*école laïque*“ ist das Ergebnis dieses Neutralitätsbegriffs.

Diese laizistische Schule soll durch Toleranz und Anerkennung der unterschiedlichen geistigen Traditionen die Einigung der Nation fördern, zu ihrem ideologischen Unterbau werden und die Gleichberechtigung aller Bürger die Teilnahme am öffentlichen Unterricht ermöglichen, indem allen Kindern derselbe Unterricht unter den selben Bedingungen erteilt wird.

Der Begriff Laizität wird von Freinet jedoch aus seiner dogmatischen Engführung herausgeführt.

Er wird von ihm immer wieder neu gesellschafts- und zeitkritisch bestimmt.

Freinet untersucht gesellschaftliche und schulische Entwicklungen auf ihre Freiheit und Selbstbestimmungsmöglichkeiten des Menschen hin.

Hier sehe ich die Möglichkeit, mit dem Versuch behinderte und benachteiligte Kinder in den „normalen“ Schulunterricht einzubinden, einzuhaken.

Ich möchte heute den Begriff der Laizität wieder neu gesellschaftskritisch betrachten.

Wo haben denn behinderte Kinder diese Selbstbestimmungsmöglichkeiten?

Wo haben sie denn Freiheiten? Indem man sie in Sonderschulen oder Großinstitutionen steckt, die Türe zumacht und damit sind sie abgeschoben?

Ist das Freiheit?

Ist das Selbstbestimmung?

Sicherlich nicht!

Die benachteiligten Menschen unserer Zeit haben es schwer. Die Macht der Menschen, die sagen, was zu geschehen hat ist groß. Auch heute, wie zur Zeit Freinets ist die Kluft zwischen Unterdrückten und Unterdrückenden oft sehr groß. Manchmal scheint diese Kluft unüberwindlich. Behinderte braucht keiner in der „normalen“ Schule! Ausländer braucht keiner in der „normalen Schule“! Sozialfälle braucht keiner in der „normalen Schule“!

Die Ausgrenzungspolitik vieler Leute ist beinhart. Höre ich doch noch so manche Stimmen von Lehrern und Bekannten in meinem Gedächtnis rufen: „Die, die nicht der Norm entsprechen, sollen doch in eine besondere Schule gehen. Dort sind sie sicher aufgehoben, haben ihren Schutzraum, mehrere Lehrer und Helfer. Dort geht es ihnen besser. Unsere schnelle und fortgeschrittene Leistungsgesellschaft hat keinen Platz dafür. Die bremsen ja nur und kommen sowieso nicht mit! Sollen wir uns mit denen auch noch abgeben!“

Ich bin mir ziemlich sicher, Freinet würde hier und jetzt auch dafür kämpfen, dass behinderte und benachteiligte Menschen in einer gemeinsamen Schule leben und lernen dürfen, weil sie Menschen sind und das Recht darauf haben.

Er würde auch heute für eine humane Gesellschaft eintreten, für eine Schule ohne Ausgrenzung.

Dieses laizistische Weltbild zieht sich wie ein roter Faden durch das Leben des französischen Reformpädagogen. Seiner Idee der laizistischen Gesellschaft galt all sein Wirken und all sein Kampf.

Johanna Stolk

Individualisierung und Differenzierung im Volksschulbereich

Ein Pädagogenwitz :

Ein Frisör erfand eine vollautomatische Haarschneidemaschine mit der man 20 Personen zugleich ferngesteuert die Haare schneiden konnte . Es kamen Einwände, dass die Köpfe ja alle verschieden sind, der Haarwuchs ist verschieden und es werden auch verschiedene Frisuren gewünscht . Aber der Frisör antwortete: Das ist nur im ersten Jahr ein Problem, danach sind alle Köpfe gleich und die Maschine funktioniert hervorragend !

So wie die Köpfe verschieden sind hat jedes Kind seine eigene Lebensgeschichte , seinen eigenen Hintergrund – seine eigene innere Erzählung . Es ist unsere Aufgabe dem Kind die Möglichkeiten zu bieten sie auch zum Ausdruck zu bringen. Das ist die eine Säule. Die andere ist die Kooperation.

In der Natur sind die Lebewesen sehr verschieden oder auch einzigartig, aber es gibt keine die ein tatsächliches Einzeldasein führen. Alle Organismen sind eingebettet in ein Netzwerk derselben Art oder anderer Arten. Die Auslese, der Kampf ums Überleben spielt eigentlich eine ganz geringe Rolle.

Auch in unserem Alltag ist ein friedliches Nebeneinander und die Kooperation normal und der Konkurrenzkampf eher die Ausnahmesituation.

Im Berufsleben werden teamfähige kreative Mitarbeiter gebraucht, Leute mit *eigenen Frisuren* und keine an Durchschnittsleistungen normierte Einzelkämpfer, die im Arbeiten im Gleichschritt geübt sind. Also bemühen wir uns um einen „natürlichen“ Unterricht !

Im integrativen Unterricht sind diese zwei Säulen der Ansatzpunkt unserer Arbeit . Und das wird nicht für oder wegen der Kinder mit Förderbedarf gemacht sondern weil so gearbeitet wählen wird ist Integration möglich !

Ein entscheidender Unterschied !

Aber es tut allen gut - auch den Lehrern !

Aber wie kann das gehen ?
Durch offenes Lernen !

Ich brauche einerseits geeignete Materialien, eine geeignete „Umgebung“ in der individuelles Lernen möglich ist und andererseits die entsprechende Organisation.

Ich brauche ein vielfältiges Angebot damit jedes Kind dort ansetzen kann wo es gerade steht.

Ich muss Rahmenbedingungen schaffen damit es die Möglichkeit hat in Ruhe sozusagen seine eigene innere Erzählung auszudrücken.

Die Materialien müssen so gestaltet sein, dass die Kinder selbsttätig damit arbeiten können und auch eine Form der Selbstkontrolle haben. Sie arbeiten für sich selbst und nicht für den Lehrer.

Ich werde ein paar Organisationsformen, die offenes Lernen ermöglichen, aufzählen. Im Alltag sind sie meistens nicht getrennt sondern miteinander verwoben.

Diese Organisationsformen sind von den Inhalten unabhängig, d.h. sie gelten für alle Unterrichtsgegenstände. Es entsteht dadurch ein anderer „Stundenplan“ !

Als logische Folge ergibt sich daraus auch eine andere Form der „Beurteilung“.

Beobachtungen und Dokumentationen der Arbeiten werden festgehalten, eine vergleichende Beurteilung, die als Maßstab eine fiktive Durchschnittsleistung hat, ist nicht möglich.

Freiarbeit

Aus dem vielfältigen Angebot in der Klasse , aus der vom Lehrer vorbereiteten Umgebung , die natürlich wohl überlegt gestaltet sein soll und immer wieder den momentanen Bedürfnissen der Kinder angepasst werden muss darf das Kind frei aus allen Angeboten wählen.

Der Rahmen ist hier zeitlich gegeben und eingegrenzt von sozialen Regeln wie z. B. die anderen Kinder nicht bei der Arbeit zu stören, ein Material das schon einer hat kannst du nicht haben, oder wenn du mitmachen möchtest musst du fragen und wenn die anderen nein sagen musst du das akzeptieren usw. Dieses Erlernen bzw. Einüben solcher sozialen Regeln ist nicht ganz einfach aber sie erlangen dadurch eine soziale Reife mit der sie so manchem Erwachsenen weit überlegen sind Andererseits erfahren sie aber auch immer wieder: Ich bin als Person so wie ich bin mit meinen Bedürfnissen und Wünschen anerkannt und werde respektiert. Selbstbewußtsein entsteht, die Basis um in Ruhe seine eigenen Fähigkeiten zu entdecken und ihnen nachzugehen, die eine Grundvoraussetzung für individuelles Lernen.

Die andere Voraussetzung ist die, dass auch genügend Zeit da sein muss um in Ruhe seinen eigenen Interessen nachgehen zu können, und das ist in der Freiarbeit möglich.

Welche Materialien sind geeignet ?

*Montessori Materialien, Arbeitskarteien
Lernspiele, Computer,...*

Welche Ateliers ?

Kreativecke

Bücherei, Schreibecke, Druckerei,

Experimentiertisch...

Die Einrichtungen der Klassen sind sehr verschieden, nicht zuletzt hängt sie auch von den Vorlieben der Lehrer ab. Wir wollen uns ja auch in unserer Klasse wohl fühlen und die Möglichkeit haben unseren Vorlieben und speziellen Interessen nachzugehen.

Am Ende der Freiarbeit - oder zumindest einmal pro Woche - sollen die Schüler die Möglichkeit haben ihre Arbeiten zu präsentieren um andere durch ihre Arbeit zu informieren, als Wertschätzung ihrer Arbeit, weil eine besonders originelle Arbeit herauskam oder als Form der Dokumentation .

Planarbeit

Dieselben Materialien werden auch in der Planarbeit eingesetzt, der Unterschied liegt im geänderten Organisationsrahmen. Auch hier gibt es viele Variationen, viele Lehrer und Lehrerinnen haben ihre eigenen Methoden entwickelt.

Planarbeit kann mit der Freiarbeit kombiniert sein oder getrennt davon sein.

Beispiele :

- die Aufgaben sind vorgegeben, die dafür benötigte Zeit ist variabel
- in der gleichen Zeit sollen unterschiedliche vorgegebene Aufgaben erledigt werden
- aus einem vorgegebenen Aufgabenkatalog stellen sich die Schüler ihre Arbeitspläne selbst zusammen

z.B.: Wochenpläne, langfristige Arbeitspläne für Mathematik, Rechtschreibkarteien , entwickelt , usw.

Projektarbeiten

Der Rahmen ist durch ein Thema vorgegeben. Alle arbeiten mit verschiedenen Aufgabenstellungen und unterschiedlichen Zielen, aber zu einem Thema.

Am Ende einer Projektarbeit können die Arbeitsergebnisse zusammengefügt bez. präsentiert werden. Es kann eine Ausstellung entstehen, ein Buch, eine Aufführung usw.

Projektarbeiten können mit der ganzen Klasse durchgeführt werden, können klassenübergreifend sein, können fächerübergreifend sein,

können klassen - und fächerübergreifend sein, können aber auch innerhalb der Freiarbeit von einer Gruppe oder in Einzel - oder Partnerarbeit entstehen. Ein weites Feld !



Gemeinsame Arbeiten

Zum Unterschied zu den Projektarbeiten laufen diese gemeinsamen Arbeiten über einen längeren Zeitraum so nebenher. Jeder der möchte kann einen Beitrag leisten wann er will, sooft er will und in welcher Form er will.

Beispiele :

Textsammlungen, Weitererzähl - Geschichten, Illustrationen zu einer gemeinsamen Geschichte,

Gestaltung des Klassenraumes, Beiträge zur Klassenzeitung, Experimente die den anderen vorgeführt werden, Klassentagebuch usw.

Theaterspielen und Musizieren

Einen Beitrag zur Individualisierung hat das Spiel dann, wenn alle in irgendeiner Form beteiligt sind. Alle spielen eine Rolle oder haben eine wichtige Funktion. Wir spielen immer wieder bei allen möglichen Gelegenheiten von der ersten Klasse an. Die Kinder sind dann ans Spielen schon so gewöhnt, dass man in der 4. Klasse schon aufwendigere Aufführungen machen kann.

Ganz allgemein ist wichtig, dass jede Arbeit gewürdigt wird, ohne Werturteil. Die Bedeutung einer bestimmten Arbeit mag für jeden eine andere sein. In der Gemeinschaft, oder durch das Zusammenfügen zu einem gemeinsamen Produkt, bekommt sie einen Sinn.

Integration - ein Beitrag zu einer „besseren Gesellschaft“

Integration trägt bei zur positiven Entwicklung aller Mitglieder einer Gruppe. Durch meine Arbeit in einer Sonderschule mit integrativen Klassen kann ich klare Unterschiede in der Entwicklung dieser Kinder im Vergleich zu reinen ASO-Klassen erkennen. ASO-Schüler verhalten sich bei einem Besuch in einer Integrationsklasse ganz anders als in ihrer ASO-Gruppe.

Logisch, klar, würde ich sagen. Mein Umfeld lässt mich ja nicht kalt, berührt mich, spricht mich an und bringt mich auf neue Gedanken, Verhaltensmuster und Möglichkeiten der Konfliktlösung. Kinder lernen ja ganz vieles durch Nachahmung. Ja, wen soll ich denn in einer Gruppe von Kindern mit verschiedenen schweren Behinderungen nachahmen, und zwar so, dass es mir als behinderten Menschen in meinem täglichen Leben behilflich sein kann, mich zurechtzufinden.

Nicht um Anpassung geht es, sondern um Orientierung und „Zur Ruhe kommen“. Behindert sein, so wirkt es auf mich, ist für Kinder oft wahnsinnig anstrengend. Zur Bewältigung der körperlichen Beeinträchtigung, teils großen Schmerzen, Krankenhausaufenthalten, anstrengender Therapien kommt noch der Stress hinzu, dass es nie passt so wie man ist. Für jeden gesunden Menschen ist es höchst wichtig, so wie man ist akzeptiert und geliebt zu werden – so auch für ein behindertes Kind. Dieses stößt jedoch unweigerlich auf Veränderungsversuche aller Menschen, die mit ihm zu tun haben. Eltern, Lehrer, Therapeuten, Ärzte – dadurch erfährt ein behindertes Kind dieses bejahende Gefühl – so wie ich bin, bin ich okay – sehr selten.

Ein behinderter Mensch hat das Recht - in Ruhe gelassen zu werden -. Damit meine ich keinesfalls mangelnde Förderung, aber doch das Erkennen individueller Grenzen und Möglichkeiten, welche ich als Lehrer und auch als Elternteil zu respektieren habe. Ich plädiere für das „Recht“ des behinderten Kindes auf seine Behinderung, auch wenn dies für die betroffenen Eltern oft sehr schmerzhaft ist.

Viele Eltern brauchen Jahre, diese Tatsache zu akzeptieren.

Einmal sagte mir eine Mutter :

„Weißt du, ich wünsche mir die Caroline jetzt nicht mehr gesund. Sie soll so sein wie sie ist, und so mag ich sie auch. Sie ist uns täglich ein Geschenk.“ Als Mutter 3er gesunder Töchter und dem Wissen um die enorme Belastung, die ein behindertes Kind mit sich bringt, bin ich von dieser Aussage tief berührt.

Ich als Lehrerin wünsche mir eine intensivere und kompetentere Elternbetreuung. Nach dem Schock ein behindertes Kind zu gebären, kommt oftmals die langjährige Angst um das Leben dieses Kindes hinzu. Diese Angst das Kind zu verlieren sitzt wahrhaftig in allen „Knochen“. Die liebevolle Fürsorge, die aus diesem Schock erwächst, bringt riesige Probleme mit sich. Oft endet sie in Verwöhnung und Bevormundung: Lass nur, ich mach es schon für dich. Die Gefahr, dass aus diesen Kinder kleine Tyrannen werden ist groß, und wir als Lehrer haben damit stark zu kämpfen, weil die nötige Reibung mit den Eltern fehlt und somit umso stärker mit dem Lehrer passieren muss. Klassen, in welchen Kinder ins Lehrmittelzimmer ausweichen müssen, um den normalen Regelunterricht nicht zu stören, verdienen die Bezeichnung Integrationsklasse nicht. Hierbei wird das Gefühl „ich störe, ich passe nicht dazu“ noch gesteigert, und dies kann doch mit dem Grundgedanken der Integration nicht gemeint gewesen sein. In wahren Integrationsklassen sind die Kinder bei all ihren Tätigkeiten beisammen. Alle Mitglieder dieser Klasse lernen voneinander und profitieren von dieser Konstellation. Die integrierten Kinder erleben eine Situation der Gleichwertigkeit, Freundschaften mit gesunden Kindern und die Chance sich weiterzuentwickeln. Diese Beziehung soll nicht einseitig sein und eine rein soziale Angelegenheit werden. Es geht auch darum die Geschenke behinderter Kinder zu erkennen und zu achten. Oftmals ist es die Fähigkeit Gefühle offen zu zeigen, die ein Kind mit Behinderung mitbringt, sowie trösten können, Großzügigkeit oder Lachen können. Ja, behinderte Menschen machen unsere Gesellschaft reicher und weisen uns oftmals auf das Wesentliche hin.

Visionen

Ich weiß nicht, warum sie entstehen.
Ich weiß nur, dass ich sie immer hatte.
Meine Visionen zeigten mir aber keine materiellen Situationen, sondern Stimmungen, Gefühle - wie ich mich in meiner Umwelt fühlen möchte.
Ich wusste also immer genau wie es sich anfühlt, Lehrerin zu sein. Voller Enthusiasmus stürzte ich mich in die Pädak. Aber nur bei ganz wenigen Professoren und keiner BesuchsschullehrerIn konnte ich meine gesuchten Gefühle spüren. Ich tröstete mich: Wenn ich erst einmal selbst unterrichte, wird alles anders.
Es folgte doch wirklich der Praxisschock !

Nirgends Vorbilder! Ich wusste genau, wie ich nicht unterrichten wollte, wusste genau, wie es sich anfühlen sollte, lernte viele Kollegen kennen und auch schätzen, aber für den Unterricht bekam ich so gut wie keine Anregungen.
Also irrte ich die nächsten Jahre durch die Gegend, von Schule zu Schule, probierte dies und das.
Durch „Zufall“ stieß ich auf „Atelier Schule“ und erhielt die Anregungen, die mir bei der Materialisation meiner Gefühle so wichtig waren.
Ich möchte allen Mitvisionären für ihren Einsatz danken und ganz besonders Hanni und Martin.

Pädagogische Grundsätze

Der Schüler hat das Recht auf seinen eigenen Lernprozeß, seine eigene Entwicklung, seine Individualität.

Die Verschiedenheit der Lernenden ist eine Bereicherung - ihre „Gleichschaltung“ ist verderblich.

Jeder Lernende hat das Recht auf seinen eigenen Lernrhythmus.

Das Lernen soll Freude machen und in Erfolgserlebnisse münden.

Selektion aufgrund von Konkurrenz und Mißerfolg soll so weit wie möglich abgebaut werden.

Nicht Übernahme „fertiger“ Ergebnisse, sondern eigenes Experimentieren und „tastendes Versuchen“ sind Ziele des Lernprozesses.

Nicht Indoktrination durch vorgegebene „Schulbuch-Weisheiten“, sondern eigene kritische Untersuchungen der Wirklichkeit sollen das Denken der Schüler bestimmen.

Der Schüler ist Initiator und Organisator seines eigenen Lernprozesses (mit Hilfe von individuellen Arbeitsplänen / Arbeitsmaterialien zur Selbstkorrektur / freien Texten / individueller Bewertung von Lernfortschritten).

Das Lernen soll in gemeinsamer Verantwortung kooperativ organisiert werden.

Die Selbstregulierung von Konflikten erfolgt im Klassenrat.

Literatur zum Thema Integration

- Cuomo, Nicola: 'Schwere Behinderungen' in der Schule. Bearb. v. Schöler, Jutta. Aus d. Ital. 'Klinkhardt, Bad Heilbronn J' 1989.
- Dumke, Dieter/ Schäfer, Georg: Entwicklung behinderter und nichtbehinderter Kinder in Integrations - klassen. Einstellungen, soziale Beziehungen, Persönlichkeitsmerkmale und Schulleistungen, Deutscher Studien Verlag, Weinheim 1993.
- Dreher, Walther: Denksuren. Bildung von Menschen mit geistiger Behinderung. Basis einer integralen Pädagogik, Verlag Mainz, Wissenschaftsverlag: Aachen 1997.
- Eberwein, Hans: Behinderte und Nichtbehinderte lernen Gemeinsam. Handbuch der Integrationspädagogik. 3. aktualis. u. erg. Aufl. (Beltz Grüne R.) 'Beltz, J', Weinheim 1994.
- Eberwein, Hans/ Knauer, Sabine (Hrsg.): : Handbuch Lernprozesse verstehen 'Beltz, J', Weinheim 1998.
- Eggert, Dietrich: Von den Stärken ausgehen. Die Arbeit mit individuellen Entwicklungsplänen in der Förderdiagnostik. Verlag Borgmann, Dortmund, 1996.
- Eichelberger, Harald (Hrsg.): Lebendige Reformpädagogik, Studienverlag Innsbruck-Wien 1998.
- Feuser, Georg/ Heike Meyer: Integrativer Unterricht in der Grundschule. Ein Zwischenbericht über den Fortgang des Schulversuchs "Integration" in Bremen. Verlag Jarick-Oberbiel, Solms 1986.
- Feuser, Georg: Behinderte Kinder und Jugendliche. Zwischen Integration und Aussonderung. 'Wissenschaftliche Buchges.', Darmstadt 1995.
- Feyerer, Ewald: Behindern Behinderte? Integrativer Unterricht auf der Sekundarstufe I. Studienverlag, Innsbruck-Wien 1998.
- Fischer, Dieter: Am Ort der Mühe wohnen In Förderstätte, Schule, Familie und Heim, edition bentheim, 1997.
- Fragner, Josef/ Mattmüller, Felix: Integration als Projekt der Gleichwertigkeit Studienverlag, Innsbruck-Wien 1998.
- Fornfeld, Barbara: Das schwerstbehinderte Kind und seine Erziehung, Edition Schindele 1995
- Hauer, Karl: „...aber die Begabten dürfen nicht zu kurz kommen!“ - eine Herausforderung an die HS Oberneukirchen, OÖ. In: SPECHT, W.: Fallstudien zur Integration behinderter Schüler in der Sekundarstufe I. Band 2. Graz: Zentrum für Schulentwicklung, Arbeitsbericht Nr. 24, 1997, S. 81 - 150.
- Hentig, Hartmut von: Die Schule neu denken. Carl Hanser Verlag, München - Wien 1993.
- Jantzen, Wolfgang: Allgemeine Behindertenpädagogik Bd.1 und 2 Weinheim, Basel 1990
- Korczak, Janusz: Das Recht des Kindes auf Achtung Vandenhoeck 1988.
- Knauer, Sabine, Meißner Klaus & Ross, Douglas (Hrsg.): 25 Jahre gemeinsames Lernen. Beiträge zur Überwindung der Sonderpädagogik. Festschrift für Prof. Dr. Hans Eberwein zum 60. Geburtstag, Edition Diesterweghochschule, Berlin 1998.
- Pfeffer, Wilhelm: Förderung schwer geistig Behinderter edition bentheim, 1988.
- Prenzel, Annedore: Pädagogik der Vielfalt. Verschiedenheit und Gleichberechtigung in interkultureller, feministischer und integrativer Pädagogik. 2. überarb. Aufl. Schule u. Gesellsch. 2) 'Leske + Budrich', Leverkusen 1995.
- Rödler, Peter: Menschen, lebenslang auf Hilfe anderer angewiesen Grundlagen einer allgemeinen basalen Pädagogik AFRA Verlag 1993.
- Saal, Fredi: Warum soll ich jemand anders sein wollen? Erfahrungen eines Behinderten, Autobiographie. Verlag Jakob von Hoddis, Gütersloh, 1992.
- Watzlawick, P. u.a.: Menschliche Kommunikation Bern 1974
Weiss-Buch Integration, Erziehung heute, Heft 3/98
Zeitschrift BEHINDERTE mit folgenden Heften zum Thema Integration:
2/90; 4/92; 4/93; 1/94; 1/96; 3/96; 4/97; 1/98; 1/99
Zentrum für integrative Betreuung (ZIB) Klusemannstr. 21 8053 Graz (Tel. 0316-272447-0; Fax: 0316-261050)Materialien zur sozialintegrativen Schule. Einführungen und Grundlagen Materialien zur sozialintegrativen Schule. Sekundarstufe I
- Sowie eine Menge weiterer Broschüren gegen Kopierkosten zu beziehen

ATELIER SCHULE

Rückblicke - Einblicke - Ausblicke

Rückblicke:

Da waren einmal **WORKSHOP** und **VORTRAG** von bzw. mit **Dr. JOCHEN HERING** (Urfreinetiker aus Bremen) am 11. März 99.
Statt eines Berichtes lassen wir den Referenten selbst zu Wort kommen und zitieren aus einem Artikel des Buches „Immer noch der Zeit voraus“ (Pädagogik Kooperative, Bremen):

Der freie Ausdruck und die Entwicklung von Eigensinn

Kinder brauchen den Raum, sich an *Geschichten* zu erinnern, *Geschichten* zu erzählen oder aufzuschreiben, Bilder zu malen, im freien Schreiben und Gestalten auf Entdeckungsreise in die *eigene Geschichte* zu gehen. Sie können dabei lernen, das Angenehme und Schöne, das ihnen begegnet, zu genießen, Kraft daraus zu schöpfen. Und sie haben, wenn sie selbst es möchten, die *Gelegenheit*, sich auch für Trauriges und Ängstliches zu öffnen, ihr Herz auszuschütten (nur für sich selbst oder auch für andere) und machen damit den ersten Schritt, Belastungen und Blockaden aufzulösen und sich mit ihnen zu versöhnen. Denn wie unsere übrigen Sinne, muss auch das Erinnerungsvermögen - unser Sinn für *Geschichten* aus der Vergangenheit - entfaltet werden.

Und wir können - in den freien Texten - spielerisch, schöpferisch und kritisch mit der Wirklichkeit umgehen, sie neu zusammensetzen, verändern, die Phantasie als „besseres Land“ kennenlernen, im Erzählen aus der inneren Welt heraus auf die äußere Welt Einfluss nehmen.

Sich bei der Arbeit mit allen Sinnen zu erfahren, und, in der Erfahrung der eigenen Möglichkeiten, selbst-bewusst zu werden, sich frei ausdrücken zu können, Belastendes verarbeiten, Verlorengegangenes wiederfinden, die Wirklichkeit in der Phantasie und mit Phantasie auseinandernehmen und neu zusammensetzen können - je mehr solche Räume und Freiräume aus Kindheiten verschwinden, nur noch als Nischen, als Ökotope, für einige wenige überleben, je mehr Phantasie und Eigen-Sinn der Kinder überrollt werden, umso deutlicher wird die Aktualität der Freinet-Pädagogik.

Einblicke:

ATELIER-SCHULE-AUSSTELLUNG

Zur Zeit ist eine Atelier-Schule-Ausstellung zur Praxis der Freinet-Pädagogik im Entstehen. Während Wolfgang Holzständer hobelt und verleimt, suchen Susanna und Martin fieberhaft nach brauchbarem Foto- und Textmaterial, das sowohl die Praxis der Freinet-Pädagogik widerspiegelt, als auch eine Ergänzung zu nachtblauem Hintergrund darstellt.
Beim Praktikerforum von 19.4. bis 24.4.99 an der Pädagogischen Akademie/Bund, Linz wird sie - hoffentlich - aus graugrüner Umgebung hervorstechen und zu bewundern sein.

BILDUNGSBROSCHÜRE

Die Bildungsbroschüre zur Freinet-Pädagogik wird im Sommer fertiggestellt und im Herbst präsentiert. Neben grundsätzlichen Gedanken seitens der österreichischen Freinet-Bewegung zum Lehren und Lernen wird sie einen Überblick über laufende und geplante freinetpädagogische Bildungsangebote in Österreich geben. Außerdem werden Klassen vorgestellt, in denen freinetpädagogisch gearbeitet wird.

Einblicke:

⑥ NEUE TAPETE

Die internationale Schülerzeitung „NEUE TAPETE“ hat den Redaktionswechsel von der VS Magdalenaberg zur VS Kirchberg ganz gut hingekriegt. Zur Zeit ist die insgesamt 11. Ausgabe der „NEUEN TAPETE“ in Arbeit und das Redaktionsteam der VS Kirchberg (Kinder der 2., 3. und 4. Klasse) hat sich mittlerweile gut organisiert und meistert die redaktionelle und gestalterische Arbeit mit Begeisterung und Freude. Um die 15 Schulklassen zwischen Wächtersbach (D), Bregenz, Viktring, Steyring und Hackstock sind durch die „NEUE TAPETE“ medial vernetzt.

Neue „Tapeziererklassen“ sind immer herzlich willkommen!

Redaktionsschluss für Ausgabe 12, „SOMMERTAPETE“ ist Ende Mai 1999

Redaktionsadresse: Redaktionsteam „NEUE TAPETE“
VS Kirchberg, 4550 Kremsmünster

④ ATELIER SCHULE im INTERNET

Kann es sein, dass manche von euch noch keinen Zugang zum Internet haben ?

Wenn ihr sehen könntet, wie sich unser Verein im Internet präsentiert, na dann..... !!!

Ihr findet unsere Startseite unter der Adresse: <http://freinet.webonaut.com/atelierschule>

Von dort aus gelangt ihr in alle möglichen Bereiche – von Informationen über den Verein, Zeitungsbeiträgen, Publikationen, Links zu anderen Freinetseiten, und und und.....

Es gibt wirklich viel zu sehen und zu lesen und wir sind sicher, dass für jeden von euch etwas dabei ist.

Natürlich laden wir euch alle herzlich ein, euch an diesem Projekt zu beteiligen, indem ihr Beiträge sendet oder überlegt, wo eure Ideen Platz finden könnten.

Wir betrachten das als unsere gemeinsame Präsentation – und das sind alle freinetisch bewegten Lehrerinnen und Lehrer sowie alle Interessierten aus allen Bereichen – die es uns ermöglichen soll mit einem neuen Medium unsere Ziele zu verwirklichen.

Wir haben uns einerseits der professionellen Hilfe eines Oberösterreichers bedient, der aber schon lange in Wien arbeitet - Christian Schreger, der uns allen durch den Symposionsband oder durch das Kindernetz bekannt ist – und andererseits haben wir die selbstlose Liebe von Willi zu Technik und Computer ausgenützt. Dank der hervorragenden Zusammenarbeit der beiden wurden unsere Vorstellungen ausgezeichnet umgesetzt.

Wir alle wissen diese intensive und zeitraubende Arbeit wirklich zu schätzen.

* Willkommen im KINDER-NETZ !

<http://www.flek.reflex.at>

Das Kindernetz, als Kommunikationsmittel für Kinder und als virtuelle Sammelstelle für Kindertexte und Kinderfragen, von Christian Schreger ausgedacht und eingerichtet, hat schon in vielen Schulklassen Einzug gehalten.

Die Startseite bietet Links zu den Bereichen:

LESENSEITE, SCHREIBENSEITE, NACHRICHTENSEITE, FRAGENSEITE,
MITSCHREIBGESCHICHTE, IDEENSEITE, FREUNDESEITE und schließlich das
GÄSTEBUCH.

Die Seiten sind selbsterklärend aufgebaut und können von Kindern ohne die Hilfe von Erwachsenen bedient werden.

Die Einträge werden ständig kontrolliert und die Zugriffe überwacht und protokolliert.

Dennoch sollen die Kinder keine persönlichen Daten senden, es genügt der Vorname, die Klasse und die Schule.

* Das FREINET LEHRER NETZ ist im Entstehen.
Genauere Infos darüber auf unserer Homepage.

Ausblicke:

✂ 19. 4. bis 24.4.1999:

PRAKTIKERFORUM an der Pädak/Bund, Linz

✂ 5. Mai 1999, 18 Uhr

ARBEITSTREFFEN in der VS Kirchberg
„Lehren und Lernen - Ziele von Atelier Schule“

Ⓒ 14. Mai 1999, 15 Uhr und
15. Mai 1999, 10 Uhr

WORKSHOP mit Martin Merz
im KinderAtelier der VS Kirchberg:



Farben, Formen, Bilder
- auf der Suche
nach der eigenen Kreativität

„Um zu wissen, was man will, muss man zu zeichnen antangen.“

(Pablo Picasso)

Sich frei ausdrücken, eigene Farben und Formen finden, gestalten mit verschiedenen Malmaterialien und Techniken, Spuren suchen und eigene hinterlassen – dies und vielleicht noch viel mehr wird bei diesem Workshop im Zentrum der Aktivität stehen.

Aus der bewussten Auseinandersetzung mit der Umwelt entstehen LandArt-Kunstwerke, Frottage-Bilder,

Aus inneren Formen erwachsen intuitive Zeichnungen und graphische Fragmente.

Aus Stimmungen heraus bekommt die Welt Farbe und Gestalt.

„Kunst gibt nicht das Sichtbare wieder,
Kunst macht sichtbar“ (Paul Klee)

Mit Stiften und Kreiden, Kohle und Sand, mit Wasserfarbe und selbstgemischter Ei-Tempera, mit Fingern, Spachteln und Pinseln wird sichtbar, was an Kreativität, was an eigenen Bildern in der Erinnerung, in der Geschichte bisher so fern war.

Wenn du an diesem Workshop teilnehmen möchtest, melde dich bitte mit beiliegender Anmeldekarte bis 30. April 1999 an.

Außerdem wäre es günstig, Zeichenpapier, Wasserfarben, Kreiden, Stifte, eine Malunterlage und eine Mappe mitzubringen.

Der Kursbeitrag (inkl. Malmaterial) beträgt für Freitag und Samstag 500.-

Falls du noch etwas brauchst, Wünsche oder Fragen hast, ruf einfach an bei:

Martin: 07583/6869.

↪ 15. Mai 1999, 18 Uhr
20 Uhr

JAHRESHAUPTVERSAMMLUNG
PRÄSENTATION der ATELIER SCHULE - HOMEPAGE
mit Christian Schreger

↪ 5. Juni 1999, 10 Uhr

Denken und bewegen - freinetische WANDERUNG
durch die Vogelgesangklamm zur Bosruckhütte
Treffpunkt: Bahnhof Spital/Pyhrn (Zugankunft 10.00)

Ausblicke:

Atelier-Schule-Zeitung Nr.7, Juni 1999 zum Thema:

„KINDERATELIER- KREATIVITÄT UND KINDHEIT“

Es wäre schön ,wenn auch du die Zeitung mit Gedanken, Berichten, Geschichten oder anderen Texten bereichern würdest.

Deine Beiträge schicke bitte, wenn möglich unformatiert auf Diskette an die Redaktion:

Martin Merz, Franz Hönig Straße 5, 4550 Kremsmünster
oder e-mail: j.rendl@eduhi.at

Redaktionsschluss: 12. Juni 1999

ATELIER-SCHULE HERBSTTREFFEN

ist von 1. bis 3. Oktober 1999
aus mystisch-historischen
Gründen
auf der Burg Altpernstein !!!



" La vie rien que la vie" Arbeit, Leistung, Glück

Internationales Symposium zur Freinet-Pädagogik in Schule und Hochschule
vom 22.9.99, 17 Uhr bis zum 26.9.99 14 Uhr in der Universität Bremen.

„La vie rien que la vie“ - Arbeit, Leistung, Glück - stellt Fragen an die aktuelle Diskussion über die Rolle von Lernen und Bildung in unseren Schulen, in unserer Gesellschaft. Ist es Zufall, dass so viel nach der Leistung, aber so wenig nach dem Glück der Lernenden gefragt wird?

Das Symposium möchte langjährige PraktikerInnen, NeueinsteigerInnen, WissenschaftlerInnen, ReferendarInnen und StudentInnen zusammenbringen, um theoretische Erkenntnisse über und praktische Erfahrungen mit Reformpädagogik zu vermitteln und Raum für einen Austausch untereinander zu bieten.

Es gibt Langzeitarbeitsgruppen, Vorträge (U. Andresen, J. Beck, J. Reichen und R. Ubbelohde), Werkstätten, Ausstellungen, Caféhauslesungen und -gespräche, Theater der Versammlung, Tagungszeitung, Präsentation der Arbeitsgruppen u.v.m.

Veranstalter sind: Pädagogik-Kooperative e.V., Uni Bremen, LIS, Uni Oldenburg
Anmeldeschluß ist der 1.6.99.

Das Programm und nähere Informationen gibt es bei:

Pädagogik-Kooperative e.V., Goebenstr. 8, 28209 Bremen, Tel.: 0421-34 49-29,
e-mail: Paed.Koop.br@t-online.de

<http://home.t-online.de/home/Paed.Koop.br> (hier ab sofort die neuesten Informationen!)

Atelier-Schule-Laden-Atelier-Schule

Ausleihladen:

Video: Freinet, des is wos für olle Kinda!

Ein aktueller Film über Praxis der Freinet-Pädagogik in verschiedenen Schulklassen und -typen, gedreht von Markus Odermatt & Markus Weikl.

Auch zu kaufen bei: Markus Odermatt: 07247/7595

Video: Lob des Fehlers:

Eine eindrucksvolle Dokumentation des Übergangs von der belehrenden zur lernenden Gesellschaft. Es geht um eine neue Moral des Lernens und Schulen wie in der Wirtschaft.

Video: Schwinden der Sinne:

Dokumentation über die verarmte Lebenswelt vieler Kinder, die eine bedrohliche Störung ihrer psychomotorischen Entwicklung zur Folge hat. Zu sehen sind Bilder, die Veränderung provozieren.

Dia-Reihe: Steigt auf die Fahrräder:

Eindrucksvolle Bilder und Musik ergänzen Texte von Celestin Freinet („Die Sprüche des Mathieu“)

Atelier-Schule

Zeitungsständer:

Seit gut einem Jahr tauscht ATELIER SCHULE mit anderen Freinet- oder Reformpädagogik-Gruppen Informationen und Zeitschriften aus.

Diese sind im Atelier-Schule-Zeitungsständer gesammelt und bei den Arbeitstreffen ist Gelegenheit, Information aus nah und fern zu sammeln, sich zu vertiefen oder Artikel zu kopieren.

Der Atelier-Schule-Zeitungsständer beinhaltet folgende Zeitungen und Neuigkeiten:

- „AN-SCHREIBEN“, Flek Wien
- „Freinet-Kooperativ“, Kärnten
- „Lernen an der Wirklichkeit“, Salzburg
- „FRAGEN & VERSUCHE“, Päd.-Koop, D
- „AKS-Information“, D
- „DIE GRUNDSCHULZEITSCHRIFT“, D
- „BINDESTRICH“, Freinet-Bewegung, CH
- „DAZU-LERNEN“, Österr. Bildungsallianz
- „NETZWERK“, selbstbestimmtes Lernen

Bücherladen:

Freinet-Pädagogik heute:

Beiträge zur aktuellen Freinet-Pädagogik vom internationalen Celestin Freinet Symposium in Kassel. (Beltz-Verlag) 321 S / 230 S

Lernen, ein Puzzlespiel, Martin Merz:

Ein Pädagogisches Lesebuch stellt Freinet-Pädagogik als Ausgangspunkt für ganzheitliches Lernen dar und gibt Einblick in die praktische Arbeit. (Veritas-Verlag) 204 S

Kreativ mit Form und Farbe, (Veritas):

- ein Buch von Martin Merz
 - ein Buch von Kindern -
 - ein Buch über Kinder -
 - ein Buch für Kinder -
- (aber auch deren Freunde und Begleiter) 197 S

... und außerdem gibt's:

ATELIER-SCHULE Zeitungen:

- Sondernummer, „Freinet-Pädagogik“ 45 S
- Nummer 5: „Leistung und Urteil“ 45 S
- Sondernummer, „Bunte Flecken ...“ 20 S

Karteien:

„Zeitungsschnipsel“,

Eine Freiarbeitskartei für den kreativen Umgang mit Zeitungen und für Medienkunde 120 S

„Zeit für ein Gedicht“,

oder wie du ganz einfach deine Gefühle und Gedanken auf ein weißes Blatt Papier bekommst – eine Lyrikkartei 150 S

Diese beiden Karteien bestellst du bei Christof Doppler, Fon: 07212/7752

„Versuchekartei“

praktische und elementare Experimente zu den Bereichen: Licht, Wasser, Schwerkraft, Magnetismus, 75 S
raubkopiert, weil leider vergriffen.

KinderKunst-Kalender

Sonderpreis. 150 S



Kein Mensch kann in Gitterbetten Lieder erfinden und in Fixierung sich Spiele ausdenken, bei entpersönlichenden Pflegemaßnahmen sein Lachen im Herzen entdecken und bei fehlender Anregung sich ins Leben verlieben.

Dieter Fischer

Impressum:

Hrsg.: Atelier Schule –
Freinet-Pädagogik-Initiative OÖ

Vereinsadresse:

Hanni Rendl
Franz hönig Str.7
4550 Kremsmünster
07583/526611
e-mail:j.rendl asn-linz.ac.at

Bankverbindung:

VKB, Blz:18600
Ktnr:16032963

Redaktion:

Elisabeth Deixler-Wimmer
Hanni Rendl
Markus Weikl
Martin Merz
Willi Prammer

Layout:

Hanni Rendl & Martin Merz

„ATELIER SCHULE“

ist eine Vereinszeitschrift des Vereins „Atelier Schule“. Sie dient dem Erreichen der Vereinsziele, der Information sowie der Kontaktpflege und der Fortbildung.